C. F. Paullini

Kleine/

Doch Curieuse und vermehrte/

Bauren=

PHYSIC.

Franckfurth und Leipzig/
Bey Johann Christoph Stößeln/
Buchhändlern in Erffurth.
Im Jahr 1706.

Wohlmeinender Leser!

WEnn die Sulamitin mit ihrem werthesten Seelen-Freund / in gewissen Angelegenheiten / wichtige Unterredung halten wil / spricht Sie mit holdseeligen Lippen: (a) Komm / mein Freund / laß uns aufs Feld hinauß gehen / und auff den Dörffern bleiben. In Erwegung dessen haben ie und allewege weise Köpffe das so lustige / als erbauliche Feld-Leben geliebet / und sich demselben mit gutem Wohlbedacht gewidmet. Wie Isaac recht inbrünstig / im Geist und in der Warheit / beten wolte / gieng er aufs Feld / ům den Abend. (b) Ey so wird und kan mir auch niemand verüblen / daß ich / mehrentheils unter strohernen Dächern / diese Bauren-Physic zusammen getra-

(a) Cant. VII, 11. (b) Gen. XXIV, 63.

gen habe. Warhafftig ein rechter / vollständiger / und verständiger Bauer / oder Ackersmann / ist mir weit lieber / als ein Dünckel-witziger Latinist / zumaln sich jenes Wissenschafft in allen weiter erstreckt / als dieses verschrumpfftes und wurmstichigtes Gehirn jemals umspannen kan. Wie manche schöne Raritäten und Wunderwercke GOttes und der Natur würden die Herren Curiosi wissen / wenn sie nur öffters in die Bauren-Schul giengen / und von den guten Karst-Hansen und Pferch-Meistern ein und anders vorher erforschten und lerneten / welches ich mich nie gescheuet habe zu thun / solches auch hiermit öffentlich bekenne. Denn lernen ist keine Schande / nichts können aber stehet tölpisch. Was nun diese meine Bauren-Physic bey einem und andern vor Glück haben möchte / wird die Zeit lehren. Indessen preise ich meinen GOtt in seinen Geschöpffen / und erzähle alle seine Wunder / so gering und verächtlich sie manchem auch scheinen. HErr (muß ich billig sagen /) wie sind deine Wercke so groß und viel / du hast sie alle

[ja wohl alle/] weißlich geordnet/ und die Erde ist voll deiner Güte. (c) Zwar ich kan nicht läugnen / daß noch viel zurück gelassen / und nicht mit eingerücket sey / drüm diß Büchlein auch nur ein Vortrab / ein kleiner / doch curieuser und numehr etwas vermehrter Entwurff sothaner Bauren-Physic betittelt worden. Die gantze Natur geht vom Kleinen und Unvollkommenen zu ihrer Vollkommenheit. Die Gewogenheit des Lesers kan das Büchlein schon mannbahrer machen / wo aber nicht / mag diß gnug seyn. GOtt erhalte dich!

(c) Ps. CIV, 24.

So wilstu endlich auch die Bauren-Physic lehren/
Ein' Arbeit / die so wohl uns nützet als ergetzt/
Wodurch Du deinen Ruhm noch weiter wirst vermehren/
Weil alles kurtz und gut ist richtig hingesetzt.
Zwar mancher dörffte wohl die Schnautze drüber rümpffen/
Jedoch was ist es mehr? Du bists vorhin gewohnt.

Es kan der tolle Neid unmöglich Dich beschimpffen/
Gnug/ daß di Redligkeit Dir allen Fleiß belohnt.
Wer keine Feinde hat/ hat weder Krafft noch Leben/
Ein rechter Lumpenhund/ den man ins Reh icht schmeisst/
Die Mißgu st aber muß Verstand und Klugheit geben/
Darob der Teuffel sich in tausend Stücken reisst.
Brüt' immerhin der Welt ein Buch aus nach dem andern/
Versorge Klein und Groß mit tauglichen Papier/
So kanstu mit der Sonn durch Ost und Westen wandern/
Und blühen/ wenn Du faulst/ in unverwelckter Zier.

Zum Merckmahl treuer Freundschafft schrieb dieses

Georg Andreas Steyber/
J. U. Dr.

M. G.

M. G.

Erster Abtheilung.

Erstes Capitel/

Von Ursprung der Bauren-Physic.

DEn Grund und Boden zur Bauren-Physic legte Anfangs der subtile und Hochgelahrte / auch Wohlweise Haußwirth Adam. Der hatte im Stande der Unschuld nicht nur unter seiner Obsicht das lustige fruchtbare Paradieß / sondern zugleich aller gött-und natürlichen Dinge vollkommene Wissenschafft/ so gar / daß er mit Aufflegung beqvemer und sinnreicher Nahmen iedes vorher nie gesehenen Dinges/Thiere/ Kräuter/ ja Mineralien und Gestirne / seinen wunder-vollen Verstand/ und fürtreffliche von GOtt gnädigst verliehene Wissenschafft öffentlich an den Tag legte/ sintemal Er iedes Dinges verborgene Eigenschafft und Wesen hierdurch zu erkennen gab. Wie er aber seiner schon bethörten naschhafti-

gen Ruhe mehr gehorchte als GOtt / kam er üm alles / und machte sich aus einem grossen Monarchen zum schmutzigen Ackersmann. Doch pflantzte er dergleichen / ob wohl durchlöchert und zerbrochene Wissenschafft / auff seine Nachkommen. Zwar *Joann Baptista* van Helmont / Erb-Herr zu *Merode*, Royenborch / Oorschot / u. s. w. (a) sonst kein unebener scharffsinniger Scribent, kan sich übel bereden lassen / daß Adam im Stande der Unschuld diß und ein mehrers gewust hätte / so er hernach durch den unglückseeligen Biß der verbotenen Frucht wieder verlustig worden. Wann er nun im Stande der Erbsünde eben das annoch gewust / als vorhin / wie hätte er denn allen seinen Nachkommen sothane herrliche Wissenschafft entziehen sollen? eben als ob solche Unwissenheit in der verbotenen Frucht gesteckt / und gleichsam eingewickelt gewesen wäre. Die Naturalia blieben auch nach dem Fall beym Satan unverrückt. Nun die Natur und Eigenschafft der Thiere / Kräuter / und d. m. war von Natur in erster Schöpffung Adam von GOtt eingeflößt / und als ein recht wesentlich Stücke bey ihm / solte ihn aber GOtt dißfalls geringer / als die bösen Engel / geachtet haben? wie belobter Helmont mit mehrerm hiervon redet / da denn einem verständi-

(a) Vid. intellect. ej. Adamic. in Opp. suis p. m. 561. edit. Amstel. 1662.

ständigen Leser sein freyes Urtheil überlasse. Arg gnug / daß wir elende Sterbliche dergleichen vollkommenen Verstand und überirrdische Wissenschafft weder in einem noch dem andern/ GOtt erbarms! mehr haben / sondern all- und jedes mühsam erlernen / Dorn und Disteln aus den verfluchten Aeckern ausrotten / und im Schweiß des Antlitzes unser Bißlein Brods kümmerlich essen müssen / biß wir wieder zur Erden werden / die unser aller Mutter ist. Diß letztere lehrte dort der güldene Dreyfuß die *Tarqvinier* und *Brutum*. Denn wie Sie mit einander nach Delphis zogen / und die Nasenweise Jünglinge gern gewust hätten / auf wen unter ihnen einst das Römische Reich fallen würde/ brumte das Oraculum aus dem Abgrund der Höhlen diese Worte herauß: Qvi primum vestrûm Juvenes osculum matri dederit: **Wer unter euch beyden jungen Burschen seiner Mutter zum ersten ein Schmätzgen geben wird.** Die Tarqvinii lohseten darum/ wer unter ihnen / wenn sie wieder nach Hauß gelangten / seine Mutter zum ersten küssen solte. Brutus aber guckte weiter hinauß / und verstund die zweydeutige Antwort gantz anderst / fiel zur Erden / und küsste solche / als unsere allgemeine Mutter. Denn sie ist unsere Seugamme / Heimath / Mutter / Tisch und Hauß / ja unser Grab und letztes Ruhbettlein.

Das II. Capitel/
Vom ersten Ackersmann und dessen Experimenten.

WEil unter allen Dingen/ wovon wir Nutzen oder Nahrung haben/ nichts bessers/ nützlichers/ noch angenehmers und lieblichers ist als der Ackerbau/ (b) drum auch die Ober-Regenten der Stadt Rom sich ehmahls selbigen beflissen/ und offt nach ihren glorwürdigsten Verrichtungen wieder zum Pflug und Ochsen kehrten. (c) Der Kayser Diocletian hatte zwantzig Jahr die Regierungs-Bürde mühsam ertragen/ den Rest aber seines Lebens brachte er auffm Lande zu/ und ward aus einem Römischen Kayser ein Kohlgärtner. Bauren-Leben ist die sicherste Lehrmeisterin der Spahrsamkeit/ Fleisses und Gerechtigkeit. Aber das Stadt-Leben eine Qvelle der Schwelgerey und vieles andern Ubels. (d) Drum haben ie und allwege so wohl alte als neue Scribenten das Bauren-Leben allen andern vorgezogen/ wie die Proben beym Dornavio (e) ausweisen. Ein Herr/ sagt Georg Engelhard von Löhneiß/ in seiner Hof-Staats und Regier-Kunst/ (f) welcher gern ein Volckreich Land oder Stadt haben wil/ soll/

(b) Cic. pro Roscio. (c) Flor. L. I. c. II. (d) Cicer. pro Roscio. (e) T. I. Amphitheatr. Sapient. p. 781. seqq. (f) L. III. c. 13. p. 331. a.

soll / als ein fleissiger Landes-Vater / auff den Ackerbau ein wachendes Auge haben / daß die Unterthanen sich desselben / als einer ehrlichen Nahrung / befleissigen / fruchtbare Bäume gepflantzt / unnütze Büsche und Wälde ausgerottet / und dieselben Plätze in Bau und Besserung erhalten werden; Und solches bringt einem Lande grossen Nutz / denn es ist der Feld-Bau der Grund und Fundament / dadurch einer / ohne männiglichs Schaden / mit gutem Gewissen das Seine vermehren und verbessern kan. GOtt der HERR vergleicht sich selbst einem Ackermann / (g) und zwar [1.] wegen geringer Demuth. Ein Ackersmann ist eine geringe demüthige Person / so in schlechten Kleidern einher gehet: Christus verhüllte seine Gottheit mit dem schlechten Habit menschlicher Natur / drum die Jüden seiner spotteten / (h) und ist eben wie ein ander Mensch auff Erden herum gangen. (i) Es gieng ein Säemann aus / (k) [2.] wegen allerhand schwerer Arbeiten. Ein Ackersmann ist arbeitsam / und vielen Schwürigkeiten insgemein und absonderlich unterworffen. Insgemein arbeitet er dergestalt / daß ihm Hände und Füsse schwellen; Also arbeitete der Sohn GOttes mit Händ und Füssen. (l) Ein Ackersmann

(g) Zach. XIII, 5. (h) Luc. XVIII, 32. (i) Phil. II, 7. (k) Luc. VIII, 5. (l) Esai. XLIII, 24.

mann gehet mehrentheils zu Fuß / solten / daß er etwa reitet / biß er schlag-müde wird. Christus gieng / und ermüdet sich / drum setzte Er sich auff den Brunn. (m) Insonderheit nimmt und trägt ein Ackersmann den Pflug / dann legt er ihn seinen Knechten auf. Christus trug ja den Creutz-Pflug / biß Er fast nicht mehr konte / legte ihn auch seinen Jüngern auff. (n) Ein Ackersmann säet / und befiehlt seinem Knecht dergleichen. Christus hat den Saamen göttliches Wortes reichlich ausgestreuet / (o) und mit herrlichen Wunderwercken gleichsam gewässert / auch seine Jünger / ümb gleicher Arbeit willen / in alle Welt abgefertiget. (p) Ein Ackersmann lässt auch den Saamen fein unterägen: Christus schickte die Evangelisten und Aposteln / wie alle auffrichtige Kirchen-Diener / zum geistlichen Ackerbau täglich aus / [q) so den Acker pflügen und ägen durchs Gesetz / und die Furchen im Hertzen machen / damit der Saame desto tieffer einfalle und wurtzele. Der grosse König von *Benomontapa*, ein mächtiger und prächtiger Herr / hatte zu seinen Reichs-Insignien / oder merckwürdigen Sinnbild / zwey Pfeile in der Hand / und ein klein silbern Grabscheid mit einem Helffenbeinern Stiehl am Gürtel hängen / anzu-

(m) Joh. IV, 6. (n) Matth. XI, 38. Joh. XV, 70. (o) Luc. VIII, 5. [p) Matth. XVIII, 19. Luc. X, 2. (q) 1. Corinth. III, 6.

anzudeuten / daß er die Seinigen hiemit zum Ackerbau und Feld-Arbeit auffmuntern / auch darneben sich iedermann als ein Rächer und Uberwinder aller seiner Feinde vorstellen wolle. (r) Auch hat er ihm vielleicht durch die Spaten den ersten Ursprung der Zepter zu Gemüth führen wollen / da es hieß / wie Rutilius Numatianus sagt: [s]

Exiguus Regum Rectores *cespes* habebat,
Et Cincinnatos jugere pauca dabant.

Nu von wem der Ackerbau seinen ersten Ursprung habe / ist fast streitig. Einige schwätzen vom Triptolemo, andere vom Saturno, andere von der Cerere, als *Virgilius*: [t]

Prima *Ceres* ferro mortales vertere terram
Instituit, cùm jam glandes atq; arbuta Sacræ
Deficerent Silvæ, & victum Dodona negaret.

Und *Ovidius*: [u]

Prima *Ceres* unco glebam dimovit aratro,
Prima dedit fruges, alimentaq; mitia terris.

Allein es fragt sich / von wem diese und alle andere die ersten Handgriffe erlernet / gehört oder

[r] Hieron. Osor. L. IV. de reb. gest. Emanul. Reg. Portugall. [s] L. I. Itiner. [t] I. Georg. v. 147. seqq. [u] Vid. Metam.

oder gesehen? nicht wahr/ vom erstgebohrnen Sohn Adams Cain? Dieser wühlte/ wie sein Vater/ zum ersten die Erde ümb/ so gut er konte/ streute den Saamen aus / düngte und pflügte nach seinem besten wissen. Forscht man nun/ wo er den Pflug / oder doch solch Instrument bekommen / damit er die Erde ümbreissen und tauglich machen können / so antworte / daß ihn solches die Noth schon wird gelehrt haben / ob er gleich solchen Pflug / wie wir anietzo haben / nie gesehen hatte. Diß so nützliche und beqveme Bauren-Instrument sahe Julius Cæsar Scaliger einst mit grosser Erstaunung an / und wie er dessen überaus grossen Nutzen sattsam betrachtet hatte / schrieb er diß kluge Rätzel:

Ore gero gladium, matrisqve in pectore condo,
Ut mox, qvæ nunc sunt mortua, viva colas.
Dux meus à tergo est, caudamqve trahens retrahensqve.
Hastâ, non me ut eâ verberet, ast alios. [x]

Wird also / wie gesagt / Cain / in Ermanglung solches Pflugs/ als wir ietzo brauchen/ ihm schon ein gleich ähnlich und anständig Werckzeug/ samt andern / hierzu ersonnen und angeschafft/ auch

[x] Vid. Heidfelds Sphinx Philosoph. c. 7. p. m. 85.

auch allerhand nützliche Experimenta gemacht haben.[y] Denn keine Lust und grössere Freude kan ersonnen werden / als wenn die Anger voll Schaaffe / und die Auen dück mit Korn stehen / daß man darob jauchtzet und singet: [z] Wenn die Lämmer uns vergnügsam weiden / und die Böcke das Acker-Geld geben. [a] Also waren unsere alten Teutschen mehrentheils Ackerleute und Vieh-Hirten / wie der Herr von Seckendorff also sagt: [b] Es ist gar glaublich/was die Historien / [wiewohl nicht gründlich und ümbständlich genug / denn es mangelte selbiger Zeit an gelehrten und fleissigen Leuten / die etwas rechtes auffgeschrieben hätten /] melden / daß in den alten Zeiten Teutschland also bewohnt und gepfleget worden / daß die Nahrung hauptsächlich auf Ackerwerck und Viehzucht bestanden. Und weil die Leute selbiger Zeit in Kleidung / Gebäuden und andern Dingen auffs allerschlechteste und einfältigste sich gehalten / haben sie auch gantz wenig Kunst und Handwercker bedurfft / allermassen man noch in Nordischen Landen findet / daß die Einwohner auffm Lande / nemlich die Bauren oder Ackersleute / fast alles / was sie an ihrem Leibe / und zu ihren Häusern und Geschirre bedürffen / aus allerley

[y] Conf. Polyd. Vergil. Lib. III. c. 1. invent. rer. [z] Ps. LXV, 14. [a] Prov. XXVII, 26. [b] Im Christen-Staat L. II. c. 5. §. 1.

lerley Materialien selbst zu verfertigen wissen/ und weder Schmiede / Wagner / Seiler/ Schneider und Schuster gebrauchen. Und sicherlich/ was GOtt der HErr manchmahl durch einen Ackersmann vor grosse Wunderthaten gethan / bezeuge ich vor dißmahl nur mit Samgar/ von dem das Buch der Richter [c] sagt/ daß er sechs hundert Philister mit einem blossen Ochsenstecken erschlagen / und also Israel erlöset habe. [d]

Das III. Capitel/

Vom ersten Schaaff-Meister.

DIe Schäfferey ist mit dem Ackerbau gar genau verbunden. Deßwegen nahm Adams zweyter Sohn Abel den Hirtenstab in die Faust / und die Schäffers-Tasche an die Seiten / und trieb seine Wollen-Heerde zur Weide. Der überaus grosse Nutzen und die rühmliche Sanfftmuth dieses unschuldigen Thierleins / wird ihn sonder Zweiffel sehr bewogen haben/ dann es seinem Führer nicht wiederstrebt / sondern williglich folget/gehorsamet/ und mit seinem Hauffen sich fein zusammen ohne Mühe bringen lässet. Diese feige Thierlein gaben ihm allerhand Nutzen an die Hand / massen alles/

[c] III, 31. [d] Conf. meine Phil. Lust-Stunden th. 40.

alles / ja auch der Dreck / an diesem Vieh gut und brauchbar ist. Wodurch ist Holland zu solcher Macht gestiegen / als anfänglich durch die Weber-Spuhle? Ists nicht ein grosser Fehler / daß wir die edle Wolle und dergleichen aus dem Lande fahren lassen / und nicht die Fabric, so andre Nationen drauß machen / selbst damit anstellen? Haben wir nicht die offne freye See / vermittelst der herrlichen Ströme / Weser und Elbe. Holland ist ein kleiner Sand-Hauffen / und hat von Natur nichts / aber durch Verstand und Fleiß alles überflüssig. Was solte nicht unser Seegens-volles Teutschland thun / das von Natur noch so stattliche Beyhülffe hat. Von Gold / Silber / Korn / Flachs / Leder / Holtz / Stahl / und Eisen rc. nichts gemeldet / nur die eintzige Wolle hier benahmet. Sicherlich / wir könten das Monopolum an der Wolle ja so wohl / wo nicht besser / als Engelland und Spanien haben / wenn wir nur für das edle Schaaff-Vieh besser sorgten / und die Wolle / ehe sie aus dem Land gieng / verarbeitet würde. Wundersam / daß zwey Kauffleut in Cölln sich unterfangen / eine Fabric von allerhand ausländischen Stoffen anzurichten / dazu sie alle Wolle aus dem Lüneburgischen Land holen lassen / die Fabricanten aber aus Holland und Braband verschrieben. Stünde das nicht nachzumachen? So würde die Wolle nicht so liederlich aus dem

Land geschleppt. Denn wie viel tausend Stein Wolle gehen nicht alle Messen von Leipzig nach der Schweitz/ und von dar nach Franckreich / da doch gantz Teutschland mit Hauß-Armen überschwemmt / so alle leicht ans Brodt gebracht werden könten durch Manufacturen. Der Frantzösische Minister Louvis hat den Straßburgern zwey Millionen vorgeschossen / Wolle davor zu kauffen. Da dencke man doch / was vor grosser Nutzen und Profit hierauß zu hoffen sey. Dann wil ein Fürst reich und mächtig werden / spricht der Verfasser der schönen Fürstl. Macht-Kunst/ [e] so muß er nicht in die creditlose Machiavellische Tyrannen Staats-Schule / sondern in des Königs von Franckreich/ Engelland / Italiens / und der Holländer Commercien-Schule gehen / und wann er nur in selbige ein wenig geguckt / und sieht / wie mächtig sie dadurch geworden / so wird er alle andere Bagatellen (denn ich halte alle andre vermeinter Welt-Weißheit Studia gegen dieß Studium Magnificum, davon er redet/ vor Bagatellen/) und Vanitäten / fahren lassen / alle unnöthige Dinge abandoniren / und sich eintzig und allein auff dieses Solide/ nützliche und lustige Studium legen / und darinn seine Occupation suchen. Florentz ist ein kleines Fürstenthum / dennoch nennt sich der Herr dessen einen Groß-Hertzog/ so

[e] p. 5.

so wahrhafftig das arme Ländlein nicht abtragen würde / wenn die Trafiqven nicht thäten. Denn wenn der Poët von Sulmo den grossen unentbehrlichen Nutzen im Haußwesen recht erwegt / und ihre fromme Einfalt darneben betrachtet / aber ihm auch ihre offtmahlige Niederlage zu Hertzen führet / spricht er gantz wehmüthig und mitleydend also: [f]

Qvid meruistis *oves*, placidum pecus inq; tuendos
Natum homines? pleno qvæ fertis in *ubere* nectar,
Mollia qvæ nobis vestras velamina *lanas*
Præbetis, vitâqve magis qvàm morte juvatis.

Pythagoras redet bey diesem Sinnreichen Poëten alle Sterbliche gar ernstlich an / und vermahnet sie treulich vom Fleisch essen / und der Thiere Hinrichtung / hinfort abzustehen / denn also spricht der gravitätische Philosophus: [g]

Parcite mortales dapibus temerare nefandis
Corpora: sunt fruges, sunt deducentia ramos
Pondere poma suo, tumidæqve in vitibus uvæ

[f] L. XV. Metam. f. 1. [g] l. c.

Sunt herbæ dulces, sunt qvæ mitescere flamma
Molirique qveant, nec vobis *lacteus humor*
Eripitur, nec mella thymi redolentia flore.
Prodiga divitias, alimentaqve mitia tellus
Suggerit, atqve epulas *sine cæde & sangvine* præbet.
Carne feræ sedant jejunia, nec tamen omnes:
Qvippe eqvus & pecudes, armentaqve gramine vivunt;
At qvibus ingenium est immansvetumq; ferumqve,
Armeniæ *Tigres*, iracundiqve *Leones*,
Cumqve *Lupis Ursi* dapibus cum sangvine gaudent.
Heu qvantum scelus est in viscere viscera condi,
Congestoqve avidum pingvescere corpore corpus,
Alteriusqve animantem animantis vivere letho.

Wann Muthmassungen gelten / kōnte ich die schōne Statur und das Fett der Schaaffe mit auff die Bühne bringen. Denn es giebt wilde Schaaffe / so an Grōsse den Ochsen gleichen. Auch findet man in Orient und Africa, wie in Persien und Syrien Schaaffe/ derer Schwantz allein 30. 40. und mehr Pfund wäget / drum man

man sie auf kleinen Wäglein hinter ihnen herrollen muß. [h] Von solchen Schwäntzen ist zu verstehen / was in und bey dem Opffer der Ebreer bräuchlich war / da GOtt sagte: [i] Darnach soltu nehmen das Fett von dem Widder / den Schwantz und das Fett am Eingeweide. [k] Ob nun Abels Heerde von solchen bestanden / davon wäre zwar viel zu disputiren / doch genug / daß er ein verständiger und glückseliger Stiffter der Schäfferey sey / wobey er sonder Zweiffel viele und schöne Anmerckungen von ihrer Zucht / Fütterung / Kranckheiten und dergleichen / durch lange Erfahrung ihm wird gesammlet haben. Denn der Gerechte erbarmet sich seines Viehes / aber das Hertz der Gottlosen ist unbarmhertzig. [l] Ich bin ein **guter Hirt** / spricht unser Heyland / [m] ein **grosser Hirt** der Schaaffe / [n] der neun und neuntzig in der Wüsten läst / und hingehet nach dem einigen verlohrnen / biß daß Ers finde. [o]

[h] Ludolff. L. I. hist. Æthiop. c. 10. & in Comm. ejusd. p. 146. seqq. [i] Exod. XXIX, 22. [k] Conf. Levit. VII, 3. IV, 19. [l] Prov. XXII, 10. [m] Joh. X, 11. [n] Hebr. XIII, 20. [o] Luc. XV, 14.

Das IV. Capitel/

Vom Erfinder oder Erneuerer des Weins.

DAß der Wein auch vor der Sündfluth unzweiffelbar nicht ... ohnmäßlich eingeschüttet worden/ lehret/ nebst andern Theologis, *D. Quistorp.* [p] Denn sie assen ja und truncken / und wurden darüber truncken. [q] Zu dem ist ja der Wein eben so alt / als Brodt / oder Berg und Thal. [r] Drum glaublich/ daß Noa nur nach der Sündfluth den Reben wieder angebauet / und dessen Nutzen gezeigt habe / deßwegen er bey den Heyden bald *Prometheus*, bald *Silenus*, bald anderst heisset. Ob ihm aber / nach Etzlers Wahn / (s) zum Weingarten-Bau eben ein Bock Ursach und Anlaß gegeben habe / stelle ich dahin. Ist und bleibet also Noa billich der erste ἀμπελοφύτης, der erste Wintzer / so lange vor dem erdichteten Libero und Saturno gewesen. (t) Noa aber fieng an / spricht Moses / (u) und ward ein Ackersmann / und pflantzte Weinberge. Und da er des Weins truncke / ward er truncken / und lag in der Hütten auffgedeckt. Wie

[p) ad Gen. IX, 20. [q] Matth. IV, 38. [r] Psal. CIV, 15. (s) Isag. Mag. med. c. 4. p. 92. (t) Vid. Sachs. Ampelogr. c. 3. p. 19. & Sebiz. L. IV. de alim. fac. p. 1104. (u) Gen. IX, 20. seq.

Wie der gute ehrliche Noa / nach überstandener Sündfluth / den Acker und Weinberg bauete und pflantzte / und einen Lab- und Lust-Trunck etwa in der Hitze zu viel mochte gethan haben / und truncken ward / lag er in der Hütten auffgedeckt. Es war kein vorsetzlicher / sondern unversehener Rausch / sonst er den frevelhafften Cham nicht so ernstlich hätte abstraffen können. Weil er die Würckung des Armenischen Weins eigentlich nicht wuste / annoch bekümmert und traurig war / wegen Uberschwemmung des gantzen Erdbodens / auch sich müde im Berg gehackt hatte / und etwa einen Trunck überhin thäte / überrumpelt ihn der Wein / verstimmte ihm den Giebel / und saußte ihn ein / ehe er sich dessen versahe. Was er nun bey die sechs hundert Jahr verborgen gehalten hatte / das muste in dieser eintzigen Stund entblösset seyn. Denn er lag gantz auffgedeckt in seiner Hütten. Zwar *Athenæus* sagt / (x) *Orestes, Deucalions* Sohn / als er bey dem Feuer-speyenden Berg *Æthna* in Sicilien kommen / habe sein Hund einen Ast empor gescharrt / so er pflantzen lassen / und nach seines Hundes Nahmen / ὄζον genennt. Diesem pflichten etliche Neapolitanische Scribenten bey / mit Erwehnung / daß nicht weit vom Berg *Æthna* ein trefflicher Wein

 wach-

(x) Vid. Polyd. Vergil. Lib. III. de invent. rer. c. 3.

wachsen solle/ lachrymæ Christi, Christi Thränen genennet. Auch ist das Himmelreich gleich einem Haußvater / der am Morgen außgieng/ Arbeiter zu miethen in seinem Weinberg. Die Kirche Altes und Neuen Testaments wird so wohl/ nach dem Buchstaben/ (y) als verblühmter Weise / mit einem Weinberg verglichen. Der Garten / worinn der erste Mensch vor dem Fall lebte/ (z) und worinn der Baum des Lebens und des Erkäntnüß Gutes und Böses war/ worauß auch die vier Haupt-Ströhme flossen / war eine schöne Vorbildung des geistlichen Weinberges der Kirchen/ so da ist ein Garten / (a) worinn der Baum des Lebens / (b) der wahre Weinstock / (c) der Baum des Erkäntnüß Gutes und Böses ist / das ist die H. Schrifft / (d) worauß auch die vier Ströhme der Evangelisten fliessen. (e) Dieses Weinbergs Schatten war Noæ Weinberg/ worinn sich der gute Mann berauschte. (f) Denn auch in der Kirchen soll und muß ein geistlicher Rausch seyn. Sie werden truncken von den reichen Gütern deines Hauses / und du tränckest sie mit Wollust / wie mit

y) Pſ. LXXX, 9. Eſa. III. 14. V, 2. ſeqq. Jer. I, 21. Ezech. XVII, 6. Oſ. II, 15. Cant. II, 2. VI, 10. VIII, 12. Matth. XX, 1. XXI, 33. z) Gen. II. a) Pſ. XXIII. b) Eſ. XI, 23. c) Joh XV, 1. d) Deut. XXX, 15. Eccl. XV, 17. Rom. X, 6. e) Ezech. I, 5. f) Gen. IX, 20.

mit einem Strohm. (g] Drum esset meine Lieben / und trincket meine Freunde / und werdet truncken. (h)

Das V. Capitel /

Von der Abrahamischen Bauren-Physica.

DAß Abraham ein guter Ackersmann gewesen / bezeugt sein Friedliebender Discurs mit Loth / da er sagte: (i) Lieber / laß nicht Zanck seyn zwischen dir und mir / zwischen dein und meinen Hirten. Denn wir sind Gebrüder. Wilt du zur Lincken / so wil ich zur Rechten / oder wilt du zur Rechten / so wil ich zur Lincken. Diese Lebens-Arth befahl er seinem Sohn Isaac bester Massen / so auch dem Vater hierinn folgte / und hundertfältige Frucht einschnitte. Uber das / weil Abraham ein Chaldäer war / und wohlerfahrner Meister des Himmels-Lauffs / Er auch die Egypter die Astrologie gelehret hat / (k) können ihm die Witterungen nicht verborgen gewesen seyn / hat also seinen Isaac hierinn treufleissig mit unterwiesen / der auch durch weiters Nachsinnen diese seine Wissenschafft ie länger

g) Ps. XXXVI, 9. h) Cant. V, 2. i) Genes. XIII, 8. k) Polyd. Vergil. L. I. de Invent. rer. c. 6. p. 68.

je mehr ausgeübt / und zu seinem mercklichen Vortheil erhöhet hat. Denn er hatte viele Vieh- und Schaaffhirten unter sich / welche er lehrte Brunnen graben für die Heerden. Wie GOtt der HErr diesem hochberühmten Vater vieler Völcker / (l) nun zum vierdtenmahl die Verheissung von Zunahm seines Saamens wiederholte/sprach Er: Siehe gen Himmel/und zähle die Sternen. Kanst du sie auch zählen? also soll dein Saame werden. (m) *Clavius* meinet: (n) Diese Worte wären nach des gemeinen Mannes Wahn/ als der die Sterne für unzählich achtet/ zu verstehen. Freylich kan Gott allein die Sterne samt und sonders zählen / (o) obgleich wir nur die kennbarlichsten / ohngefehr 1022. angemercket haben. Daß aber solche Zahl GOtt dem Abraham damahls gewiesen/ ist nicht glaublich. Denn was wäre diese geringe Zahl gegen die Menge des Abrahamischen Saamens / den man doch so wenig solte zählen können / als den Staub auff Erden? (p) Zu dem / weil Abraham des Himmels Lauff wohl verstund / kan ihm diese uns bewuste Zahl nicht verborgen seyn. Hätte sich also wenig ob der Verheissung erfreuen können / wenn nicht Gott der

l) Syr. XLIV, 20. m) Gen. XV, 5. n) In Sphær. Joh. de Sacrobosco p. 165. seq. o) Ps. CXLVII, 4. Es. XL, 26. Jerem. XXXIII, 23. p) Gen. XIII, 16.

der HErr ihn was anders gewiesen hätte. Es ist ein weisser breiter Strich / qveer über den Himmel sich erstreckend / den etliche für eine Wolcke im höchsten Theil der Lufft halten / welches aber Sperling gründlich wiederlegt / (q) was auch Magir (r) dagegen sagt: Dieser breite und weisse Himmels-Strich heisst insgemein der Milch- oder Jacobs-Weg / und ist eine unzähliche Menge / mehrentheils kleiner Sterngen / die einen solchen blossen Milch-Schein von sich geben. Ausser Zweiffel öffnete GOtt dem Abraham damahls die Augen / daß er diesen unglaublichen Hauffen Sterne [nebst den übrigen] genauer sahe / und also ein Sinnbild hätte seines vermehrenden Saamens / wie auch Peter Lauerberg nicht übel muthmasset. (s) Es giebt zwar auch grosse Sternen in der Milch-Strasse / aber die Menge der kleinen ist ohne Zahl. Drum schwur der HErr bey sich selbst / Abrahams Saamen zu mehren / wie die Stern am Himmel / und wie den Sand am Ufer des Meeres. (t)

Das VI. Capitel.

Vom ersten Jäger.

Esau / Isaacs Sohn / ein wilder Jäger / strich

q) L. III. Instit. Phys. c. 4. qv. 10. r) L. IV. Phys. c. 5. p. 310. s) Acerr. Philolog. C. II. h. 71. t) Gen. XXII, 17.

strich mit Bogen und Pfeilen durch Büsche und Wälder. Was herrliche Anmerckungen wird der gehabt haben. Es sagt wohl Hieronymus / (u) Esau sey ein Sünder gewesen / und zweiffelt fast an seiner Seeligkeit / sintemahl in der gantzen heiligen Schrifft kein heiliger Jäger gefunden wird. Aber andere haben mildere Gedancken. Wie Spanisch kams dem Cardinal de Cusa vor/daß Ertz-Bischhoff Friedrich zu Magdeburg / ein gebohrner Graff von Beichlingen / ehe er zum geistlichen Stand kam/ ein wildes Küchen und eiteles Welt-Kind gewesen / so immer im Wald und Felde bey den Hunden und Jägern gelegen / hernach solcher nützlicher und andächtiger Mann worden / daß er auch ungescheut sagen muste: Se hunc unum reperiisse in Germania Episcopum: Er habe nur diesen einigen Friedrich in gantz Teutschland / als einen unsträfflichen Bischoff / gefunden (x) Zu Esaus Seeligkeit macht uns gute Hoffnung die Familie, worauß er entsprossen/ und in H. Schrifft gerühmet wird / welcher auch/ samt dero Saamen / sonderbare Verheissung von der Gnade GOttes geschehen war. Denn euer Kinder ist die Verheissung / (y) nehmlich davon der HErr redet: (z) Ich wil dein GOtt seyn/ und deines Saamens nach dir.

Diß

u) In Ps. XC, x) Bucelin. in G. S. P, I. p.m. 41. y) Act. II, 39. z) Gen. XVII, 7.

Diß bestehet nicht eben darinn / daß heilige und gantz reine gebohren würden / doch schleust man hierauß / daß sie in und bey dem Hauffen gebohren worden / wo das Wort der Versöhnung gehöret ward / und deßhalben durch glaubige Eltern einen Zutritt hatten zur Mittheilung der Mittel / durch welche / Krafft göttlicher Ordnung / das ewige Heyl erlanget wird. Weil denn nun diese Bunds-Verheissung Esau mit angieng / und durch glaubige Eltern die Mittel der Seeligkeit als Beschneidung / und das Gehör göttlichen Wortes / ihm offen stunden / warum kan nichts gutes von seiner Seelen Wohlfahrt hierauß geschlossen werden? Die Beschneidung war das Mittel / wordurch die Glaubigen Altes Testaments Gnade und göttliche Zusage ihnen zueigneten / wie der HErr ausdrücklich sagt: (a) So halte nun meinen Bund / du und dein Saame nach dir / bey ihren Nachkommen. Das ist aber mein Bund / den ihr halten sollet zwischen mir und euch / und deinem Saamen nach dir. Alles / was männlich ist unter euch / soll beschnitten werden. Ferner war er ja mit seinem Bruder schon wieder versöhnet / worauß abermahls gute Hoffnung entspringet. Zog er ihm nicht mit 400. Mann freundlich entgegen / fiel ihn umb den Halß / und küßte ihn / daß sie auch beyde weinten. (b) Soll nun der / so den Haß

a) eod. cap. v. 9. seq. b) Gen. XXXIII, 4.

Haß ablegt/ und dem/ welchen er zuvor vor seinen Feind gehalten/ von Hertzen vergiebt/ nicht Hoffnung zur Seeligkeit haben? Zumahlen der Esau auch andere Unarten von sich abschüttelte/ drumb sahe Jacob das Angesicht seines Bruders als GOttes Angesicht/ (c) und zogen mit einander nach Seir/ begrub auch zuletzt aus kindlicher Pflicht seinen Vater/ welches alles einen Gott wohlgefälligen Glauben anzeiget/ dessen Frucht dieser neue Gehorsam war. Uber das unterwarff sich Esau freywillig göttlicher Sententz, ergriff dessen Barmhertzigkeit in wahrer Treu und Glauben/ und gönnete dem Bruder das Recht/ so er vorhin mit Gewalt ihm zu entziehen gedachte. Denn er brachte ja den wahren Gottesdienst mit sich nach Seir/ unterrichtete darinn die Seinigen/und munterte solche auf zum wahren Glauben an Messiam/welches alles uns zur Versicherung dienet/ wiewohl die Gegensätze anderer M. Stempel (d) fein zusammen getragen/ und ordentlich beantwortet hat/ wohin den geneigten Leser verwiesen haben wil. (e) Einem Fürsten und Herrn dient das Jagen zur Erqvickung des Gemüths/ wodurch er lustiger

ger

c) v. 10. d) Exercit. Theolog. de salute Esavi Jen. 1683. recus. e) Add. Henric. Opitii Disp. Inaug. de Jacobo dilecto & Esavo rejecto, Kilon. 1689. & Philosoph. Land-Stund. th. 65.

ger und hurtiger wird. Denn man kan manchen Unmuth / Melancholie und Kranckheit damit vertreiben / man gewehnt sich zur Arbeit / erstreckt die Glieder und den Leib / und richtet das Gemüth zum Ernst / denn solches von der Bewegung des Leibes sehr erweckt wird. Ja wenn man in die stille Einöde kömmt / alsdenn hat man gnugsame Ursach und Gelegenheit / hohen und wichtigen Sachen nachzudencken. So dient es auch zu Abwendung der Geilheit / und manchmahliger Erforschung geheimer Dinge. Als wie einst Käyser Ferdinand auff der Jagt von seinen Junckern gegen Abend abkam / und in der Irre bey einem Bauren einkehrte / so ihn über Nacht beherbergte / ließ er sich mit ihm in Rede / meldete aber nicht / wer er war / sondern gedachte nur zu erforschen / was Gutes oder Böses seine Unterthanen von ihm redeten. Da fieng der Bauer an / der Käyser wäre wohl ein guter Herr / aber er nehme sich der Regierung wenig an / schiebe es auff die Räthe / und suchte nur seine Kurtzweil / Ruhe und Wollust. Da er nun folgenden Morgen von den Seinigen angetroffen ward / sprach er zu ihnen: So lang ich regiert habe / hat euer keiner mir die Wahrheit gesagt / ohne mein nächtlicher Wirth: Ihr seyd nur Augen-Diener / ihr hättet mir in meinen Lastern einreden sollen. (f) Dergleichen auch

Land-

f) Vid. Löhneisen l. c. p. 114. b.

Land-Graff Ludwig von Thüringen / dieses Nahmens der IV, in der Ruhl begegnete / da er in einer eintzeln Nacht von einem Schmidt mehr lernte / als er sonst sein Lebtag nie gehört hatte. (g)

Das VII. Capitel/

Von Jacobs unschätzbarer Bauren-Physic.

WJe dieser von seinem damahligen ungestümmen Bruder vertrieben war / flohe er zu seinem Vetter Laban / und hütete dessen grosse Menge Schaaffe / da er denn Tag und Nacht auff allerley Mittel und Wege wird gesonnen haben / wie er sich beliebt / und durch GOttes Seegen noch mehr bemittelt mache. Diß sein beharrliches Nachsinnen glückte ihm auch so wohl / daß er aus dem Abgrund der Natur ein herrlich Specimen vor Augen legte/ indem er Stäbe nahm von grünen Pappelbäumen / Haseln und Castanien / und scheelte weisse Streiffe dran / daß an den Stäben das Weisse bloß war. Hernach legte er die gescheelten Stäbe in die Tränck-Rinnen vor die Heerde/ so da kommen musten zu trincken / daß sie empfangen solten / wenn sie zu trincken kämen. Wo-

g) Vid. Annal. m. Isnacens. §.28.

Worauff denn die Heerden über den Stäben empfiengen / und brachten schäckichte / fleckichte und bunte Lämmergen /(h) durch sonderbahren göttl. Seegen. Denn wenn die blosse Imagination allein so viel ausrichten könte / würden unsere heutige Schäffer / so ihr Thun recht und wohl verstehen / dergleichen offt nachgemacht haben. Die Einbildung des Viehes war nur causa adjuvans. (i) Diese schöne Physicalische Wissenschafft hat er / samt andern guten Künsten / und viel Jährigen Anmerckungen / seinen Söhnen hernach mitgetheilet / und ihnen den Lauff der Gestirne gezeiget / als worauff sonderlich in vielen Dingen mit zu sehen war. Jacob wuste gar wohl / was grosse Krafft und Würckung / nechst göttlichen Seegen / steiffe Einbildung habe / bevorab zur Zeit der Empfängniß / drum bediente er sich dieses Vortheils zu seinem Besten / und war alle wohl gethan. Wie er nun von erster Jugend an zum Haußwesen und Vieh-Zucht von seinen Eltern treulich war angeführet worden / und dadurch manche schöne Anmerckungen gesamlet hatte / also communicirte er solche seinen Söhnen / die auch ihre an-

h) Gen. xxx, 37. seqq. conf. M. Vockerots Comment. ad h. l. Jen. 1689. Vallesf. Phil. Sacr. c. II. Vogler de reb. natural. & Medic. in SS. p. 51. seqq. i) Vid. Voss. L. III, de Origin. & progress. Idololatr. c. 22.

seynliche Heerden Tag und Nacht weideten. Der kleinere Joseph aber / der liebste Bund-Rock / weil er / zarten Alters halber / dergleichen Arbeit nicht mit verrichten konte / blieb zu Hause / da ihn denn sein Vater so wohl im Himmels-Lauff / als andern natürlichen Dingen / massen sein Traum von Sonn / Mond und eilff Sternen / (k) so sich vor ihm neigeten / solches klärlich andeutet / treulich unterwieß. Die Phantasie pflegt gemeiniglich denen Schlaffenden im Traum das wieder vorzubilden / womit sie des Tages über beschäfftiget gewesen / nach dem Ausspruch des Poëten Claudiani:

Omnia, qvæ sensu volvuntur vota diurno
Pectore sopito reddit amica qvies.
Venator defessa thoro cum membra reponit,
Mens tamen ad *silvas* & sua lustra redit.
Judicibus lites, aurigæ somnia *currus*,
Vanaq; nocturnis meta cavetur eqvis.

Von dem merckwürdigen Discurs des HErrn Christi mit jener Samariterin beym Jacobs-Brunn / ist im dritten Theil der Zeitkürtzenden erbaulichen Lust ümbständlich gehandelt worden. [l] Alle Patriarchen waren Ackerleute und Vieh-Hirten / ungeachtet schon ein oder anderer sich auff diß oder jenes etwas ernstlicher darneben mit legte. Wie ietzo Jacob zur Königlichen

k) Gen. XXXVII, 9. l) Them. 20.

chen Audientz solte auffgeführet werden / sprach sein Sohn der Vice-Roy: Er solte nur vor dem Könige sagen / sie wären Leute / so mit Vieh ümgiengen von Jugend auff / biß hieher. Das geschach aber zu dem Ende / daß sie wohnen möchten im Lande Gosen. Denn was Vieh-Hirten sind / war den Egyptern ein Greuel. (m)

Das VIII. Capitel / Von der Salomonischen Bauren-Physic.

ES hatte GOtt dem annoch kleinen Knaben Salomon / nach seiner demüthigen Bitte / gegeben ein weises und verständiges Hertz / daß seines gleichen vor ihm nie gewesen war / und nach ihm auch nicht auffkommen würde. (n) Seine Weißheit war grösser / denn aller Kinder gegen Morgen und aller Egypter. (o) Durch alle gegen Morgen werden die Babylonier und Chaldäer gemeinet / aus deren Schul der Prophet Daniel kommen war. (p) Wie auch die Phönicier und Sidonier / so Philo insgesamt Assyrer nennet / und *Strabo* lobt sie / als die besten Meister guter Künste / sehr erfahren in der Astronomie, Arithmetic und Philosophie.

m) Gen. XLVI, 34. Phil. Lust-Stund th. 69.
n) 1. Reg. IV, 30. o) c. I, 4.

ja auch die Nagi, oder Weisen / dereer Wissenschafft in allen gött- und weltlichen Dingen ehmahls sehr groß war / deßhalben sie auch die Persianische Könige unterrichteten. Die Egypter übten und belustigten sich sonderlich am Gestirn / welches bey ihnen allerdings schön und heller als bey uns. Wie sie aber vor Abrahams Zeit hierinn sehr rauch und ungeschlachtet waren / also sind sie hernach so fürtrefflich worden/ daß man ihnen / wo nicht die erste Erfindung/ doch genauere Untersuch- und Auspolirung der Astrologie zuschreibet. Diese Wissenschafft hatte Abraham von seinen Vorfahren Seth / Noa / und andern empfangen und gelernet. Muste nicht Joseph die Fürsten in Egypten unterweisen und nach seiner Weise / und ihre Eltesten Weißheit lehren? (p) War also Salomons Weißheit eine schöne Encyclopædia aller Wissenschafften/ eine vollständige Philosophie, derer wir uns heute weder können noch dörffen rühmen. Er war ἄριστος τῆς φύσεως ἑρμηνευτὴς. Denn er redet nicht nur von den Cedern auff dem Libanon biß an den Esob / so aus der Wand wächst/sondern auch von Vieh/von Vögeln/ von Gewürm und von Fischen/ (da hast du seine gantze Bauren-*Physic*, aber höre ferner!) es kamen aus allen Völckern zu hören die Weißheit Salomons von allen Königen auff Erden/ die

p) Ps. CV, 22.

die von seiner Weißheit und *Bauren-Physic* gehöret hatten. (q) Der Jüdische Geschicht-schreiber Joseph sagt / (r) er habe unter andern Raritäten eine Wurtzel gehabt / wenn er solche einem vom Teuffel besessenen Menschen nur an die Nasen gehalten / hätte der Teuffel ausfahren müssen. Mir ist all genug sein unschätzbarer Discurs von groß und kleinen Vieh / von wild- und zahmen Vögeln / von Würmen / von frischen und gesaltznen Fischen / welches alles ohne gründliche Wissenschafft der *Bauren-Physic* nicht erzählt / noch erklährt werden können. Was soll ich von *Elisa* sagen / dem Sohn *Japhat* / der den *Elia* vom Pflug weg nahm / und zum Propheten machte? (s) Drasch nicht Gibeon Wäitzen? (t) eben wie *Ornan* / der letzte König der Jebusiter? Moses / der theure Mann GOttes / wie er die Schaaffe seines Schwähers Jethro hütete / erschien ihm der Engel des HERRN im feurigen Busch. (u) Amos war erst unter den Hirten zu *Thekoa*. (x) Samuel sahe wohl alle Söhne Isai / aber keiner gefiel dem HERRN. So bald aber der schwartz-braune *David* vom Pferch kam / da sprach der HErr: Auf / und salbe ihn: Denn

q) 1. Reg. IV, 33. seqq. conf. Salomon. curricul. à Meisnero edit. §. 60. seqq. r) L. VIII. A. J. c. 2. s) 1. Reg. XIX, 19. t) Jud. VI, 11. u) Exod. III, 2. x) Amos I, 1.

der ists/ so mir gefällt. (y) Was herrliche Physicalische Anmerckungen werden die samt und sonders gehabt haben?

Das IX. Capitel/

Von der Bauren-Physic des Mannes im Lande Uz.

Daß der Mann im Lande Uz/ Hiob/ ein stattlicher Physicus gewesen/ wird jedem Verständigen vorhin zur Gnüge bekandt seyn. *Svidas* [z] nennet ihn ausdrücklich φιλόσοφον, und sagt/ er habe geschrieben eine schöne Physiologie ὅλης τῆς κτίσεως, καὶ ζώων, καὶ ὀρνέων φύσεις, καὶ λαμπρά τινα διηγήματα, καὶ αὐτοῦ δὲ τοῦ δράκοντος τὴν εἰκόνα τοῦ σκολιοῦ, καὶ πολλὰς ἔχοντος τὰς ἕλιξεις, καὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς ὡς πῦρ ἀπαστίλβοντος, das ist/ eine Erklährung aller erschaffenen Dinge Natur/ wie auch der Thiere und Vögel/ und mehrere herrliche Erzählungen/ ja auch der Schlangen und des Drachen. Wie artig redete er von Wurtzeln und Kräutern/ [a] kan auch der Schilff/ oder die Pintzen/ auffwachsen/ wo sie nicht feucht steht/ oder groß wachsen ohne Wasser? Und [b] die da Nesseln ausrauffen umb die

y] Reg XVI, 11. z] in Lexic, f. 1262. a] VIII, 11. b] XXX, 4. & 7.

die Büsche / und Wacholder-Holtz vor ihre Speise. Zwischen den Büschen rieffen sie/ und unter den Disteln sammleten sie. Wie herrlich beschreibt er die Meteora, und andere natürliche Cörper? [c] Wie schön mahlt er die edle Steine und Mineralien ab? [d] Wie gottseelig behertzigt er das Wunder-volle Gebäude menschlichen Leibes? Deine Hände haben mich gearbeitet/ und gemacht alles/ was ich ümb und ümb bin. Gedencke doch/ daß du mich aus Leimen gemacht hast / und wirst mich wieder zur Erden machen. Hast du mich nicht wie Milch gemolcken / und wie Käse lassen gerinnen? Du hast mir Haut und Fleisch angezogen / mit Beinen und Adern hast du mich zusammen gefüget. [e] Was sinnreiche Discursen führte er vom Ursprung des Liechtes / Erschaffung des Himmels/ von Sternen / und vielen andern / wo nicht eigentlich zur Physic, doch Mathematic gehörigen Dingen? [f] Ja ein gantz Systema Physicum curiosum legt er uns vor / [g] da er vom Meer/ Erden/ Morgenröthe/ Schnee/ Regen/ Hagel/ Donner/ Blitz/ Reiff und Frost/ von Raben/ Gänsen/ Hirsch/ Pfauen/ Storch/ Habicht/ Adler/ Pferdten / u. d. m. so wunderschön diß und das vorbringet. Weil/ eingezogenem Bericht nach / ein hurtiger Philosophus und

c) XXXV. d) XXXVIII. e) X, 8. seqq. f) c. X. XXVI. XXXI. g) XXXVIII. & seqq.

und auffrichtiger Theologus alles diß und ein mehrers in seiner Biblischen *Physic* gründlich erörtert hat / und vielleicht diese seine nützliche Arbeit / wie vernehme / das Licht bald sehen möchte / wil ich hier abbrechen / und nur mit einem Wort melden / wie sehr sich der gute Job an der Bauren-*Physic* müsse ergetzt haben: Denn ohne solche er weder eins noch anders recht hat verstehen können. Daß er aber / Lutherischer Dollmetschung nach / sagte: (h) Der Storch lege seine Eyer auff die Erde / und liesse sie von derselben Gluth ausbrüten / ist dem Grund-Text zuwider / denn das Ebräische Wort nicht nur einen Storch / sondern auch Strauß-Vogel bedeutet. Wenn denn nun gleich obiges von solchen Störchen / wie wir im Lande haben / nicht gesagt werden mag / ists doch vom Strauß nicht zu läugnen. (i)

Das X. Capitel /

Von der Aristotelischen Bauren-Physica.

DEr Aristotelische Lebens-Lauff ist der Gebühr nach anderswo erzählet / (k) und was er vor

h) xxxix, 17. i) Vid. D. Chemnit. Disp. de Persona & libro Hiobi c. 3. §. 6. k) P. I. Zeitkürtz. Lust Th. 151.

er vor ein Physicus gewesen / aus Helmont und Cardano mit erwehnet worden / ja erwiesen / daß er an statt der Tugenden Sünd und Schande gelehret habe / (l) und folgentlich seine Ethic in keiner Christlichen Schul mit gutem Gewissen weder gelehrt / noch gehört werden könne.(m) Wenn ich aber die ihm zugeeignete *Physic* recht begucke / kan ich in Warheit mehrentheils nichts / als eine Bauren-*Physic* darauß machen. Denn wie er mit seinem Schüler / Alexandern aus Macedonien / Städte und Dörffer durchzog / ließ er aller Orten / auff seines Königs Kosten / Ackersleute / Schiffer / Jäger / Hirten / u. d. m. vor und zu sich fordern / fragte ümb und nach allen ihren Künsten und Anmerckungen / schrieb sie auff / und machte sein Buch darauß. Der gelahrte und berühmte Schupp / mein ehmahliger guter Wohlgönner / redet zwar glimpfflich davon / doch tritt er uns ziemlich nahe / wenn er in seinem Salomo oder Regenten-Spiegel / (n) also sagt: Was man auff Universitäten gemeiniglich daher schnackt aus dem *Aristotele*, das sind nur Pedantereyen / und weiß offtmahls **ein alter Baur aus der Erfahrung** mehr zu reden / als ein solch Animal disputax aus seinem Schiebsack. Ich halte dafür / *Aristoteles* habe solche Dinge geschrieben / daß er dem

l) P. III. th. 59. m) B. II. th. 65. n) c. X. p. m. 459.

gemeinen Mann ein paar Nüsse darwerffen möge / daß er etwas zu beissen habe. Den rechten Kern aber von der Physischen Wissenschafft habe er für sich und Alexandern behalten. Die Physic bringt einem Politico grossen Nutzen. Der vornehme Italiänische Philosophus Picolomineus sagt an einem Orte: Bonus Physicus, est bonus Politicus: Wie diese Wort zu verstehen seyn / davon wil an einem andern Ort weitläufftiger reden. Nehmt unterdessen dieses wenige in acht / daß / nach dem GOtt Himmel und Erden erschaffen / habe Er ein Compendium omnium rerum creatarum schaffen wollen / und habe den Menschen erschaffen. Der Mensch ist die kleine Welt. Wer nun recht versteht die Natur des Menschen / der kennet die gantze Welt / und ist *capable* gnug / gantze Königreiche zu regieren. Paracelsi Rathschlag war / [o] weil die Medici [auch Philosophi] nicht alles / was sie billich wissen solten / auff Hohenschulen lernen könten / solten sie alte Weiber / Bauren und dergleichen hören. Denn die in vielen mehr Wissenschafft hätten / als alle Universitäten. Ist nicht alles wieder die Warheit. Wie hoch achtete der berühmte Mathematicus Kirch den gelahrten Bauren Arnold von Sommerfeld / unweit Leipzig? Aber wenn wir heutiges Tages nur

Do-

o) L. de occult. Philos.

Doctoren/Licentiaten/oder Magistern heissen/ meint man/ alle Künste eingeschlucket zu haben/ da doch/wenn man nur genaue Musterung halten wolte/ die meisten/ als Untüchtige/ hin-und ausfallen würden.

Das XI. Capitel/

Was vor Handhaben die Bauren bey ihrer Physic brauchen.

DErselben sind/ eben wie bey den Gelahrten/ dreyerley/ (1.) die Sinnen/ (2.) Erfahrung/ (3.) Vernunfft. Welche/ob sie gleich nicht wohl von einander getrennet werden können/ iedoch ziehen die Bauersleute offt eines dem andern vor. Den Sinnen glauben die guten Leute am meisten. Denn was ins Gesicht/ Gehör und dergleichen fällt/ ist ihnen hernach übel auszuschwatzen. Die Erfahrung ist zweyerley/entweder selbst eigene/ oder frembde. Nach der eigenen machen sie genaue Anmerckungen/ halten solche unter sich gegen einander/ und schmieden also ihre Reguln drauß. Doch geben sie auch Achtung auf frembde Erfahrung. Denn das Alterthum denen Nachkömmlingen viele Erfahr- und Nachrichtungen hinterlässet. Nun ist die gesunde Vernunfft freylich die Schiedsmännin aller und ieder Anmerckungen/ so auch die Gebrechen der Sinnen und Erfahrung

fahrung verbessert. Bauren sind auch geschickte Leute/ denn sie müssen Himmel und Erden/ und allerley Umbstände der Gestirne und deren Einflüsse wissen/ wollen sie anders was vortheilhafftiges erwerben/ jedennoch sehen sie vielmehr auff **Sinnen** und **Erfahrung**/ als **Vernunfft** theils wegen natürlicher Schwachheit des Judicii, theils/ weil sie die eigentliche Nachforsch- und Erfahrung der Sache hindansetzen/ und liegen lassen. Einen rechten verständigen Bauersmann/ so sich auff den Ackerbau/ Vieh-Zucht/ Weiden/ und alles übrige wohl und vortheilhafftig verstehet/ zähle ich billich unter die **Hochgelahrten**/ und gilt weit mehr bey mir/ als ein anderer/ so nur aus seinem Schubsack ein Bißlein Latein/ das doch weder gesotten/ noch gebraten/ daher plappert/ und etwa/ ümb ein Mägdlein zu erhaschen/ den Gradum, (so nur Würdigen gebührt/) vollends an sich kaufft/ und sein Lebtag mit einem Kopff ohne Gehirn und leerem Titul einher struntzt. Welchem Räckel der Dresch-Flegel offt besser anstünde/ als die Feder. Krieg bringt Mangel an Bauren/ und macht die Aecker wüste/ wie Herr D. Reinking (p) fein ausführet. Wäre also nicht undienlich/ daß mancher die Künste des Ackerbaues erlernte und trieb/ als daß er mit

p) Vid. Biblische Policey L. II. axiom. 142. p. 387. seq.

mit Schimpff und Spott sich des Studierens rühmen wolte. Uber den grossen Mißbrauch des Studierens wären billich Klag-Lieder zu schreiben. Drum die Fürstl. Macht-Kunst [q] gar vernünfftig sagt: Man soll auch gute Ingenia zu den Handwerckern weissen / und nicht einen ieden zum Studieren lassen / weil man nicht so viel gelehrte Leute zu einer Landes-Regierung / als man Handwercker zur Auffnahm und Wohlfahrt des Landes braucht. Und könte deßwegen der abusus studiorum wohl restringiret werden. Denn der Hunderste (ja Tausende) dem Vaterlande nichts nutzt / massen die meisten Studenten ein ruchloses Leben führen / das Alter in Müssiggang zubringen / oder Practiqven lernen / wie sie ehrliche Leute ümb das Ihrige bringen / oder in unsterblichen Procefs verwickeln können.

q] p. 98.

Anderer Abtheilung

Erstes Capitel /

Von den feurigen Meteoris, und zwar von Irwisch.

WEnn wir nun die Bauren=*Physic* etwas genauer betrachten / findet man die Meteora, derer dreyerley / (1.) die Feurige / (2.) Wässerichte / und (3.) Lüfftige. Anlangende die Feurige / halten solche die Bauren mehrentheils für lauter Gauckelwerck des Teufels/als den Irrwisch. Der ist ihnen / ja auch wohl andern / ein betrüglich und schädlich Ding/ so Menschen und Vieh verführet. Denn wenn er den Pferden zu nahe kömmet / stehen sie stille / und lassen sich nicht von der Stelle bringen. Durch das hin und her werffen des Halses aber schütteln sie endlich den Kummer ab / und werffen den Wagen gar ümb / lauffen ins Feld hinein / daß mann sie etwa auff einem Kirchhoff / oder beym Galgen wieder suchen muß. Was der Irrwisch eigentlich sey / ist anderwo gemeldet worden. [r] Wer das recht erwegt / kan leichtlich Ursach geben. Mit Seegen sprechen / Fluchen und dergleichen / lässt sich

[r] P. I. Zeitkürtz. erbaul. Lust. th. 8.

sich kein Irrwisch wegjagen. Wenn die Fuhrleute nur braff in die Lufft mit ihren Peitschen klatschen / und solche zertheilten / würde der Wisch ehe von ihnen fliehen / als durch Seufftzen / oder Gebeth / wodurch die Lufft nur näher angezogen wird / und der Wisch folgentlich ihnen näher auff die Haut kömmet. Daß aber Pferde bey dero Ansehen noch wilder werden / schäumen / strampffen / und nicht vom Platze gehen wollen / ist kein Wunder / massen bekandt / daß ein blosser Schatten / worauff die Mittags-Sonne scheinet / sie schrecken kan / wie vielmehr eine Irrleuchte bey nächtlicher Weile? Ich gieng einst mit Licentiat **Johann Georg Schmiedten** / Stadt- und Land-Medico zu Königsberg in Francken / zur Herbst-Zeit bey duncklen Abend von Haßford nach Hause. Wie wir fast halbes Weges waren / kamen zur Rechten und Lincken Irrwische daher spatzieret / wofür der gute Licentiat sich nicht wenig fürchtete / sagte derowegen zu mir: **Kleiner / bete fleissig / denn der Teuffel ist gemeiniglich mit im Spiel.** Ich aber / die rechte Warheit gebeichtet / gaffte mehr nach dem Irrwischen / und belustigte mich an dero Gauckel-Possen. Er aber hub an mit heller Stimm zu singen: **Ein feste Burg ist unser GOtt; Und wenn die Welt voll Teuffel wär / u. d. m.** Ich meine / die Wische giengen auff ihn loß / doch ohne

Scha-

Schaden. Der gute Mann fuhr mit Singen in höchster Angst immer fort / und die Irrwische vopten ihn ie länger ie mehr. Endlich ward ers auch müde / und höret auff / da kamen die Liechtergen weg/daß keiner wuste/wohin? Aber wie sahe der liebe Mann aus / und niemand / als er selbst / hatte ihm diese Furcht aus blosser Einbildung gemacht. Da sahe ich / was Singen/ Beten/ und Seufftzen dißfalls vermöge. Drum ich M. Johann Gottwald [s] gar nicht beypflichte / welcher meinet / Irrwische wären lauter Teuffels-Spiele / und wills daher wahrscheinlich machen / daß / wenn man sie von weitem auch nur mit Zischen herbey bringt / oder rüfft / sie sich ungesäumt einstellen / und den / so ihnen geruffen/ grausam qvälen/ja auch wohl gar tödten. Welche zuvertreiben nichts besser ist/ als GOtt anruffen/ mit niedergeworffenen Antlitz zur Erden. [t] Mich / der ich doch gleich hinter jenem hergienge / aber bey weitem mich nicht so fürchtete / liessen die Wische scheinbarlich zu frieden/ ja thäten fast / als ob sie mich nicht kenneten oder achteten/ womit ich wohl zu frieden war / und also desto genauer ihre Curiositäten anmercken konte. Robert Fluth haschte einst solchen Irrwisch/und fand eine zäche zusammen gepappte Materie , mit schwartz- und weiß-

[s] Disp. de meteor. ignit. §. 49. [t] conf. Bodin. L. II. Theatr. Nat. p. 211.

weißlichten Flecklein/wie Froschleich. Mizald erzählt/ [u] daß sie ie zuweilen wie ein klein Kind/ so sich bewegte/ ausgesehen hätten.[x] Ob durch die irrigen Sterne/ [y] ἀςῆρας πλανῆτας, (Ambrosii erraticos errones.)[z] die Irrwische können verstanden werden/ steht dahin. Planeten haben wohl ihre eigene ordentliche Bewegung/ so sie auch immerfort behalten. Denn GOtt der HErr hat die Himmel ordentlich gemacht/ [a] Er hält sie immer und ewiglich/ Er ordnet sie/ daß sie nicht anders gehen müssen: [b] Tag und Nacht ist dein/ du machest/ daß beyde Sonn und Mond ihren gewissen Lauff haben. [c] Wil also Valentin Henrich Vogler/ [d] fast Irrwische hierdurch verstehen/ weil sie den Sternen ähnlichen/ und für allen feurigen Meteoris herum lauffen/ und etliche irrende Wische sind/ sich auch gemeiniglich an solchen Orten sehen lassen/ wo viel feiste Ausdämpffungen sind/ als nehmlich/ wo viel Bluts vergossen worden/ auff Kirchhöffen/ wo grosse Schlachten geschehen/ und viele Menschen und Vieh erleget sind. Doch wil ich ja nicht läugnen/ daß je zuweilen der

D Teuffel

u] Apud Cardan. L. XIV. V. R. c. 69. x] Schott. Phys. curios. L. XI. P. I. c. I. p. m. 1208. y] Ep. Jud. v. 13. z] Ep. 38. a] Ps. CXXXVI, 5. b] CXLVIII, 6. c] Psalm. LXXIV, 16. d] De reb. naturalib. & Medic. in SS. p. m. 397.

Teuffel durch göttliche Zulassung mit im Spiel sey.

Das II. Capitel/

Vom fliegenden Drachen.

Diesen hält das Bauers-Volck auch für ein bloß Teuffels-Spiel / meinende / so kehre der böse Feind bey seinen lieben Getreuen ein / und bringe ihnen eins und anders. Darum sagen sie: Ståpgen ist durch den Schornstein dem und dem ins Hauß geflogen. Und ist dieser Irrwahn / bevorab bey meinen Thüringern / so tieff eingewurtzelt / daß keine Gegen-Reden darwider ichtwas vermögen. Aber es ist lauter natürlich Werck. Denn warum kan nicht eine allzuhitzige und in die Höhe steigende Ausdämpffung von der Bewegung entzündet / und von dem Schlag / oder Bewegung einer kalten Wolcke gekrümmt werden / daß sie eine Drachen-ähnliche Gestalt gewinne? Indessen kan man den leicht-gläubigen unverständigen Pöbel gewaltig hiermit äffen / wie ich dessen ein artig Exempel anderswo angeführet habe / und hier kürtzlich wiederholen wil. In einer sichern Stadt dörffen die Prediger das Wort Barmhertzigkeit gar nicht hören lassen / wollen sie nicht anderst die gantze Gemeinde verunruhigen. Die Ursach ist diese: Etliche Knaben machten

einen

einen fliegenden Drachen / und liessen ihn ausser der Stadt von der Spitze des Berges mit dem Wind in die Höhe fahren / also / daß er recht über der Stadt schwebte. Den Inwohnern war das was ungewöhnliches / lieffen zusammen / und rieffen GOttes Barmhertzigkeit mit vielen Flehen und Winseln an / biß endlich der Irrthum in ein Gelächter verkehret ward. Weil aber die benachbarte Plätze selbigen Bürgern von der Zeit an immer mit spöttischen Maul das Wort Barmhertzigkeit vorrückten / empfunden sies dermassen hart / daß sie es gar nicht hören konten noch wolten. (e) Durch gleiche List wurden einige Jesuiter aus der Hand der Barbarischen Indianer erlediget. Selbige lagen im Kercker gefangen / und konte man sie weder durch Bitte noch Bedrohung erledigen. Endlich drohete ein verschmitzter Kautz / dafern sie sie ja nicht loß liessen / würden sie bald grausame Zeichen und Wunder in der Lufft sehen / und folgentlich GOttes Zorn handgreifflich spüren. Wie sie aber dennoch einen Weg wie den andern auff ihren trotzigen Köpffen blieben / machte einer einen Papiernen Drachen / schnitte auff dessen Bauch mit Indianischen Worten: GOttes Zorn. Mitten war eine Mixtur von Schwefel / Bech und Wachs zubereitet / daß das

e] Vid. Erasm. Francisci P. I. Lustige Schaubühne p. 982.

gantze Werck davon erleuchtet wurde / und ietzt besagte beyde Worte gantz feurig gläntzten / und sehr vernehmlich gelesen werden konten. So bald das Ding die Indianer in der Lufft sahen/ erschracken sie dermassen / daß sie augenblicklich die Gefangene loß gaben / und die Jesuiten hertzinniglich ersuchten / für sie zu beten / daß GOtt seinen Zorn von ihnen abwenden wolle/ worüber der Drach in der Lufft sich entzündete/ und im Rauch auffgieng. (f)

Das III. Capitel/

Vom Donner.

WEnn es starck donnert / wird in tieffsten Kellern die Milch verwahret / damit sie nicht sauer werde. Ursach / weil alsdenn die Lufft mit Schwefelichten Dünsten angefüllet ist / so allerhand Flüssigkeiten leichtlich zur Säure bringen können. Wie denn an vielen Orten das auffjährende / oder gefasste Bier bey solchem Wetter gleichfalls sauer wird / wenn es nicht in tieffen Kellern verwahret wird. Nicht nur bey den Papisten / sondern auch an etlichen Evangelischen Oertern glaubt man / das starcke Geläut der Glocken zertheile und vertreibe die Don-

f) Vid. Kirch. L. X. Luc. & umbr. P. II. c. 7. experim. 4.

Donnerwetter / wie hiervon M. Johann Georg Modell ohnlängst zu Wittenberg hübsch disputiret hat. Welches an und vor sich nicht zuverwerffen ist / doch allen Aberglauben beyseit geleget / daß es nicht schlecht weg heist / wie dort an Glocken geschrieben stund: Anna / treibt alle Wetter von danna. Rebecca / treibt alle Wetter wecka. Wahr / daß durch den Schall des starcken Geläuts die bewegte Lufft die dicken Dünste zerschlage / und folgentlich die Krafft des Gewitters breche. Denn der Schall macht die Lufft zitternd. An etlichen Orten machen die Bauren beym Donnerwetter aus Aberglauben ein Feuer auff den Heerd / doch kan die Ursach seyn / daß durch die Wärme / derer Würckung die rarefactio ist / die im Hauß eingesperrte / faule / stinckende Lufft vertrieben / dünner und subtiler gemacht werde. Etliche hängen Disteln auff / und wenn die zittern und beben / soll es donnern. Wenn sie die Qvalität der Lufft verstünden / würden sie wohl Ursach geben können. Andere legen eine gute Hand voll Donner-Nesseln auff den Buttich / da das Bier inne steht / wenn sie Donnerwetter befürchten / und lassen solche auff dem Rand so lange liegen / biß es in die Fässer kömmt. Andere nehmen / zu Verhütung der Säure / zwey oder drey Hände voll Bertram-Wurtzel und eine gute Hand voll Tausendgülden-Kraut / beydes klein zerschnit-

ten / und in einem leinen Säcklein ins Bier gehängt. Wenn die Katzen offt ihre Haare lecken / und die Pfoten saubern / oder sonst allerhand Gauckeleyen treiben / oder wenn die Hüner sich im Staube weltzen / mit den Fittichen offt schlagen / und mit den Schnäbeln die Federn zu rechte machen: ingleichen/wenn die Aahlen ins Trockne gehen / und durch die Felder kriechen/ solls donnern wollen.

Das IV. Capitel/

Vom Hagel.

VOm Hagel haben die Bauersleute auch mancherley Anmerckungen. Dort fiel ein grosser Hagel als ein Zentner vom Himmel auff die Menschen / welche GOtt lästerten / über der Plage des Himmels. Denn seine Plage ist groß. (g) Ob nun wohl diß nach dem Buchstäblichen Verstand nicht schlecht weg zuverstehen / wiewohl es theils doch noch wohl zugelassen werden könte / weil unter denen göttlichen Straffen der Hagel nicht die geringste ist. Denn daß solcher zuweilen übernatürlich von GOtt gezeugt werde / ist gewiß / und bezeugts das merckwürdige Exempel im Büchlein Josuæ, (h) da der HErr einen grossen Hagel vom Himmel

g) Apoc. XVI, v. ult. h) X, II.

mel auff die Feinde fallen ließ biß gen Aseka/ daß sie sturben / vielmehr von Hagel / denn durchs Schwerdt. Also kan / durch göttliches Verhängniß / der Teuffel auch wohl dergleichen practiciren. Hagel entsteht aus dem durch Kälte zusammen gelauffenen Wasser / und kan wieder in selbiges durch die Wärme resolvirt werden. Daß nun solcher binnen den Wolcken gezeugt werde/ist nicht wohl glaublich. Deñ sonst ja die gantze Wolcken zu Eiß werden könten. Vielmehr wachsen die Regen / so nur Tropffenweiß aus den Wolcken herab tröpfflen / zusammen/ und machen den Hagel. Nach dem nun die Tropffen groß sind / und mehr Wasser in eins zusammen fliesst/also wird bald der Schnee/ bald der Hagel grösser oder kleiner. (i) Nun ist wohl gewiß / daß die Kälte viel / wo nicht alles hierbey thue / nicht zwar die blosse Kälte / das ist die Abwesenheit aller Wärme/als beym Eiß. Die Chymici langen ihren saltzicht-und salpeterischen Spiritum hervor. Daß durch Vermittelung Saltzes / oder Salpeters / auch mitten im Sommer / an einem sehr warmen Ort / etwas zulauffe oder gerinne / ist gewiß / doch folgt hierauß nicht / daß allzeit Saltz oder Salpeter zu dergleichen concretion und congelation erfordert werde. Jst auch nicht in / oder bey allen congelirten Dingen Saltz oder Salpeter. Besteht

i) Vallef. Phil. Sacr. c. 50. & 54.

steht also diese Kälte in einem kalten Dunst oder Ausdämpffung. Denn sonst man nicht leichtlich sagen wird/warumb ein Wasser eher als das andere congelire? Warumb Bäume und Kräuter bald unten an der Wurtzel / bald oben / bald in Thälern / bald an Bergen / von Frost Schaden nehmen. (k)

Das V. Capitel/

Von der Himmels-Ziegen.

UNter andern feurigen Meteoris findet sich auch eins / die Himmels-Ziegen genennt. Wie sonst die geile und muthwillige Ziegen springen und hüpffen / also auch diese Flämmlein/davon die Meteorum besteht. Eine Bäurin zu Mühla hatte ihre Ziegen im Holtze verlohren. Wie sie nun biß über die Mitternacht ausgieng/solche zu suchen/aber nirgendswo fand/ward sie überaus traurig. Im Heimwege gaffte sie ohngefehr Himmel-werts / und sahe diese unsere Ziegen. Alsofort war der Argwohn/ die Hirtin / ihre böse Nachbarin / hätte solche weggezaubert/ und würde sie solche nun und nimmermehr wieder sehen. Denn die Thörin dachte/sie wäre an Himmel gezaubert. Nun mochte das Thier im Holtze gute Weide antreffen / blieb also

k) Vogler de reb. naturalib. & Med. in SS. p. 414. seq.

so etliche Tage aus. Mitlerweile kam das närrische Weib zu meinem Großvater/ damahligem Pfarrherrn des Ortes / und klagte ihm ihr grosses Leid. Ey was / sagte der / die Ziege hat sich vergangen/ sucht sie im Holtze. Das / was ihr am Himmel für eine Ziegen angegafft/ ist ein gantz ander Ding. Die Frau nahm guten Rath an/gieng mit ihrer Tochter ins Holtz hinein/ und funden auch endlich die Ziegen am Gebüsch weidlich knospen. Wer war froher/als sie? Doch konte man ihr ja nicht ausreden / daß sie am Himmel wäre gezaubert worden / aber auf ihr vielfältiges Beten hätte sie GOtt wieder herab fallen lassen / welches Histörchen hier mit anschnüren wollen.

Das VI. Capitel/

Von den wässerichten Meteoris, als vom Regen.

UNter den wässerichten Meteoris wollen wir den Regen ansehen / den die Bauren aus unterschiedenen Dingen vorher wissen. Wenn junge Hüner pipen sehr / so kommt ein Regen ohngefehr. Wenn die Pfauen und Hahnen offt und viel schreyen / die Schwalben niedrig und häuffig an der Erden / und übern Wasser hin und her fliegen / die Gänse schleunig zu ihrem Futtter lauffen/die Endten im Wasser mit

den

den Fittichen ein Geräusch machen/ die Ameissen ihre Eyer herum schleppen / die Hunde still und traurig sind / die Krähen sich starck hören lassen. Denn

- - Plena pluvium vocat improba voce,
Et sola in sicca secum spatiatur arena. [l]

Wenn die Sonne früh Morgens sehr roth/ oder der Mond blaß und schwartz ist: Des Abends sprecht ihr / es wird ein schöner Tag werden/ denn der Himmel ist roth. Und des Morgens sprecht ihr/es wird heute Ungewitter seyn / denn der Himmel ist roth und trübe. [m] Von dieser auf-und untergehenden Sonnen Beschaffenheit redet auch *Aratus* [n] und *Virgilius:* [o]

Sol qvoq; & exoriens, & cùm se condet in undas,
Signa dabit;

Wenn die Sonnenstrahlen sehr stechen / wenn der Nebel sich auffwarts ziehet / wenn die Flöhe das Frauenvolck scharff beissen/und was dergleichen mehr ist/ so alle aus der Physic erkläret werden muß. Die Thiere brauchen ihre Sinnen besser/als ein Mensch/ weil sie von den Geschäfften des Verstandes mehr befreyet / deßwegen sie auch die Veränderung der Lufft ehe und genauer empfinden. Wenn sie nun solche mercken/ thun sie

l] Georgic. v. 388. m] Matth. XVI, 2. n] Phænom. p. 98. seq. o] l. Georg. v. 438.

sie was ungewöhnliches / und weil die Erfahrung den Erfolg lehret / bleibt der Bauer billich bey seinen Anmerckungen. Also/ wenn der Rauch bey still- und hellen Wetter nicht oben aus wil/ ist die wegen der unruhigen Dünste dücker gemachte Lufft schuld / so wiedersteht. Wenn die Flammen der Liechter und das Spinnen-Gewebe ohne Wind erregt und bewegt werden/ wird angedeutet / daß die Lufft voll Dünste sey/ und von solchen hin und wieder streichenden Dünsten bewegt werde. Auch wenn die Gipffel der Berge hell sind/ deuten sie auf klahr Wetter/ wenn sie oben rauchen / auf Regen. Drum sagt Fechner: (p)

Frontem serenam si cacumen exerit,
Purum absqve face nunciat cœlum fore,
Sed si calyptra nigricanti fumidum,
Caput recingit, *copiosos* desuper
Imbres minatur, exitus qvod dat ratum.

Wenn die Spechte und Elster ungewöhnlich kirren / der Wiedewall pfeifft / der Wiedehopff seufftzet/ die Fincken des Morgens früh auff den Dächern singen / die Nachtigall bey hellem Abend frühzeitig sich hören läst: Wenn der Uhu in den Frühstunden sich allein mit einem Geheul anmeldet/ u. d. m. Auch machen die Sperlinge Andeutung zum Regen / wenn sie des Abends sehr

p) In Sylv. elys. ser. 1. p. 13.

sehr unter einander zitschern / geschicht solches früh Morgens/zeigt es auff Platz-Regen. Ingleichen / wenn der Hahn nach Untergang der Sonnen gugelt/ und die Fittiche schlägt / wenn die Schwalben hin und wieder an die Wände fliegen / oder in Flug mit den Füssen die Erde berühren/ und gleichsam sich pülvern/

Aut arguta lacus circumvolitavit hirundo, (q)

Oder wenn die Rothkälichen sich in die hohle Löcher der Erden verkriechen/ oder der Guckug sich der Stadt nähert/ ja wohl gar hinein fliegt/

Cùm medio celeres revolant ex æqvore mergi
Clamoremqve ferunt ad littora. (r)

Wenn sonst Vögel insgemein sich an Wassern benetzen / oder gar eintuncken / wenn man die Wasser-Vögel/als Schwanen/Endten/ u.a.m. siehet/

Certatim largos humeris infundere rores,
Nunc caput objectare fretis, nunc currere in undas.
Et studia incassum - gestire lavandi. (s)

Daher spricht der Poët, (t) - - marinæ in sicco ludunt fulicæ, schütteln die Flügel/ und

q) l. Georg. v. 377. r) l. Georg. v. 361.
s) l. c. v. 385. t) l. c. v. 362.

und tauchen sich unter / oder schreyen des Morgens: Wenn der Pfau gar zu hoch flieget / oder der Reiger - paludes deserit, atqve altam supra volat ardea nubem, (u) oder aus dem Wasser auffs Land und Trockne flieget / und wieder nach jenem: Wenn die Raben nach dem Futter die Flügel sehr und offt schwencken/

- è pastu decedens agmine magno
Corvorum increpuit densis exercitus alis, (x

Wenn die Hühner mit den Fittichen auffs Wasser schlagen / oder ihre Federn fleissig saubern/ oder im Staub und Sand sich herum weltzen: Wenn der Ochse die Klauen der Füsse lecket/oder mit der rechten Seiten sich zu erst auff die Streue legt/ oder an der Erden riecht / oder auffwerts gen Himmel gucket: Wenn die Sau allzu lang im Schlamm verweilet / wenn der Esel Kopff und Ohren lang und viel bewegt / oder den Rücken auff der Erden reibt / wenn die Mäuse starck hin und her lauffen/pfeiffen/ hüpffen und tantzen: Wenn die Katzen die Förderbeine lecken / und mit den Köpffen allerley Gauckeleyen machen: Die Hunde mit beyden Füssen die Erde auffscharren / oder wenn ihnen die Därme murren und knarren. Wenn die Kröten zur Abendzeit hervor kriechen / und die Molchen: Item, wenn die Frösche sehr schreyen oder qväcken: Wenn die

u) l. c. v. 363. x) l. c. v. 381.

die [so genandte] Sommer-Vögel allzu häuffig und offt herum fliegen: Die Ameissen [von derer Republiqve D. Schmied/damahliger Professor zu Jena/ in einer sonderbaren Disputation schön gehandelt hat/] (y) ihre Eyer anders wohin tragen. Die Regenwürmer häuffig aus der Erden kriechen/ Fliegen und Mücken hefftig stechen und beissen: Wenn die Meerschweine auff dem Wasser gleichsam springen/ wenn die Augen der Katzen sehr schimmern/ oder die Köpffe offt kratzen/ und die Hälse mit den Pfoten grauen. Wenn die Schaaffe des Abends eingetrieben werden/und unterwegs begierig hin und wieder das Graß auffressen/ daß man sie schwerlich davon abhalten kan/ oder wenn sie mit den Widdern und Böcken sich offt unter einander stossen. Wenn der Wolff von seinen Cammeraden sich absondert/ und heület/ auch nach den niedrigen Bauren-Hüttlein eilet: Wenn Schweine Heu oder Korn u. d. mit dem Rüssel hin und her werffen/ unter einander lauffen/ und sich gantz ungebärdig stellen: Wenn die Ochsen des Abends mit grossen Brüllen nach ihren Ställen lauffen/ oder die Kälber über die Massen herum springen: Wenn Hahnen und Hühner vom Felde an einem Ort/ wo keine Dachtrauffen sind/ oder in ihr eigen Hauß/ da sie hin gehören/eilend zusammen komen/ und des Mor-

y) Anno 1684.

Morgens ungern wieder zur Weide wollen. Wenn die breit-füssige Gänse bey hellem Himmel häuffig zusammen kommen/ umb die Wette gleichsam fliegen/ und sonst ungebärdig sich stellen: Oder mit starcken Gegack oder Geschrey zum Futter eilen/ offt die Fittiche auffs Wasser schlagen/ oder sich gähling eintauchen. Das alles sind Vorboten des Regens und Platz-Regens.

Das VII. Capitel/

Von Frost und Schnee.

WIe düster und sauer sehen die Schäffer aus/ wenn auff Mariæ Reinigung die Sonn frölich und anmuthig scheinet/ weil sie grossen Frost und Schnee annoch hiedurch besorgen/ nach dem gemeinen Reim: Sole micante, die purificante nix erit major qvàm ante. Deßwegen Sie auch öffentlich sagen: Der Wolff am Pferch sey ihnen lieber als die Sonne an diesem Tage. Wenn auf Matthiæ kein Schnee oder Eiß ist/ wird es noch: Ists aber da/ muß es schmeltzen. Die gantze Woche vor Ostern philosophiren sie also: Pilatus geht nicht ehe zum Tempel herauß/ er mache denn Schnee oder Hagel. Nach S. Urbans-Tag messen sie/ durch viel Jährige Erfahrung/ das gantze Jahr ab/ wiewohl ihr Kalender auch ziem-

ziemlich stolpert. Wenn den Fischern/ sonderlich in Preussen / ihre tücherne Handschuch ohngefehr Winters-Zeit naß worden sind/treten sie solche im Schnee eine Weile herümb / da denn der Schnee die Nässe wie ein Schwamm an sich ziehet. Wenn sie sie hernach anziehen / so behält der eussere Schnee an Handschuhen die warme Ausdämpffungen der Hände zurücke/ daß ihnen solche fein gerade bleiben (z) Die Liefflånder nehmen tücherne Lappen / thun Schnee dahinein / und ümbwickeln damit die Füsse / begiessen auch den Schnee mit kalten Wasser/ das wird bald zu Eiß/ låst aber hernach die Kälte nicht ein-oder durchdringen. Wenn die wilden Schottländer des Morgens früh aufstehen/tuncken sie sich gantz in kalt Wasser /hernach lauffen sie ein Stück Weges herum / und also bleiben sie den gantzen Tag warm. Die Frantzosen waren im alten teutschen Krieg der Kälte sehr ungewohnt/darüm verhülleten sie sich mit und unter dem Schnee / und ruheten sanfft und wohl. (a) Welches alles aus der güldnen Lehre de antiperistasi erkläret werden muß/davon besiehe meine Philosophische Lust-Stunden. Wenn die Hühner am Köpff ihre Federn verändern und verliehren/ wird ein früher Winter/ wie-

z) Linemann. delic. Calendariogr. ad Ann. 1652. qv. 3. a) Bartholin. de nivis usu cap. 7.

wiewohl diß noch stärckern Beweiß erfordert. Denn nicht gnug / daß es auff dem und jenen Hoff dann und wann so zugetroffen / fragt sich ümb mehrere allgemeine Gewißheit. Wenn die Gänse für ihr Futter mit grossem Schnattern gleichsam streiten / soll der Winter nahe seyn / weil sie alsdenn durch rauhere und kältere Lufft gleichsam angereitzet werden / es wäre dann / daß die Veränderung wegen des Sommers-Futters etwas hiebey thäte. Durchgehende Kälte giebt der Schwan Winters-Zeit in einen See / und der Wasser-Rab / Scharb genandt / im Rhein sich sichtbar machende / zu erkennen: Lang anhaltende merckest du an dem Krammets-Vogel / wenn er erhaben auff einem Baum sitzt und singt / oder wenn die wilde Endten und andere Wasser-Vögel beym ersten Eiß nach grossen Wassern ziehen. Auch wenn Schweine / Ziegen und Schaaffe auff ihre Borcken / Böck und Hämel steigen / und Buhlschafft treiben / und ie hitziger sie das thun / ie ernstlicher der Winter / ie schläffriger aber sie sich hierinn erzeigen / ie gelinder der Winter zu erwarten. Denn so wohl von der Heiterkeit und Serenität / als Vaporosität und Dunstigkeit der Lufft die Spiritus animales auch mehr und weniger auffgemuntert werden können. Eben das erfahren die Ochsen von den Erd-Dünsten / wenn sie solche auffscharren / und mit dem Kopff Nordwerts wollen /

worauß ein grosser Winter zu besorgen. Wenn die Vögel / so sich sonst in und an den Seen und Pfühlen auffhalten / bey angehendem Eiß nach grossen fliessenden Wassern ziehen / solls einen sehr harten Winter prophezeyen / auch wenn kleinere Vögel im Anfang des Winters in dicken Büschen und Hecken Wohnungen suchen / und sich häuffig dahin wenden / auch nicht weit von den Häusern ihr Futter suchen / solls ebenfalls einen sehr harten Winter bedeuten. Wie viele Nebel / Frost und Reiffe fallen vor Michaelis / so viel auch im Früling nach Walpurgis. Wenn die wilden Scheine Gärten und Wiesen ümbackern / so vermuthet man einen langen und strengen Winter. Fliegen die Emmerlinge / Schnee-Könige und Sperlinge in die Häuser und Scheuren / ist Frost und Sturm nicht weit. Wenn die Heydenblüt unten wenig / oben aber zum Gipffel aussteht / kömt der Winter langsam / aber desto nachdrücklicher.

Das VIII. Capitel /

Von den lüfftigen Meteoris, und zwar von Winden.

WEnn in der Nacht / so vor dem neuen Jahr ist / die Winde stürmen / prophezeyen sie Pest. Die Ackers-leute beobachten am Michels-

Tag

Tag früh von sechs Uhren an / biß gegen Abend umb sechs Uhr gar genau die Winde / und räumen jeder Stund einen Monat des Jahrs ein. Einmahl gewiß / daß die Natur und Eigenschafft der Winde besser von erfahrnen Schiffern / als Magistern auff hohen Schulen zu lernen sey. Doch ist wackelicht / aus Anmerckung einer einiger Stund dißfalls einen gantzen Monat zum Voraus machen wollen. Wenn die wilden Endten auff der flachen Erden die Fittiche offt und viel schütteln / oder die Teucher und Endten die Federn mit dem Schnabel saubern, und putzen. Wenn der Adler Ostwerts flieget / der Reiger den Kopff auff die Brust steckt / wenn die Hunde sich auff der Erden herumb weltzen/ sind Winde vorhanden. Oder wenn die Hunde sich offt im Staube herumb weltzen / die Schweine unordentlich sich erzeigen / die Meerschweine bey stiller See sich lustig machen / die Krähe sich mit einem Geschrey mit Wasser begiest / die Teucherlein mit einem Geräusch nach dem Ufer eilen / die Gänse ihre Federn saubern / und darbey schertzen/ hernach bey entstehendem Nord wieder Südwerts/ beym Sudwind aber Nordwerts fliegen. Das Stachel-Schwein hat zwey Löcher in seinem Nest/ einst gegen Norden / das andere gegen Süden: Welches es nun zumacht / von dannen vermuthet es Winde / eben wie das Eich-

hörnlein. Wenn die Spinnen am embsigsten weben / stehet dergleichen auch zu besorgen. (b) Wenn ihr sehet den Sudwind wehen/ so sprecht ihr: Es wird heiß werden. Und es geschicht also. (c) Welches vornehmlich von der Natur und Eigenschafft selbigen Landes zu verstehen ist. Denn nicht überall die Witterungen und Winde einerley Beschaffenheit haben. Ja manchmahl hat ein Wind gantz wiederwärtige Qvalitäten. Der Sudwind ist ohne Zweiffel in Palestina / wie in Egypten / warm und trucken gewesen / wie er sich dann bey uns auch je zuweilen so erzeiget/doch nur zuweilen. Denn gemeiniglich spüren wir ihn feucht / weil er durch feuchte Oerter streicht / und also zu uns kömt. Der Teuffel kan auch wohl / durch GOttes Verhängnüß / zuweilen Wind und Wetter machen/ (d) nicht zwar / daß alle stille Winde nur von natürlichen Ursachen / grosse aber und ungestümme vom Teuffel herkämen / wie *Bodin.* (e) muthmasset. Zwar / wenn ein durchgehender Wind sich erhebt / glauben die Bauren mehrentheils / es habe sich einer erhängt/drumb es

b) Conf. Meteorolog brutor. Wagneri, Prof. Helmstad. c. 1. 2. & 3. & M. Ortlobii Dissert. de brutor. præsagiis naturalib. c) Luc. XII, 55 d) Vid. Vogler. l. c. p. m. 358. seq. e) L. II. Theatr. Nat. p. 160. 164. 171. seq.

es der Teuffel durch solchen Wind männiglich kund thue.

Das IX. Capitel/

Vom Regenbogen.

Aus der rothen Farbe des Regenbogens schöpffen die Bauren sichere Hoffnung zu gutem Weinwachs / aus der gelben / zur guten Korn-Erndte / aus der grünen mit blau vermischt/ machen sie häuffig Oel und heiter Wetter. (f) Diese Observation, wie sie eben nicht schlecht weg zu verwerffen ist / also entspringen dergleichen Farben aus den Sonnenstrahlen / wie sie in eine Wolcke einfallen. Der Regenbogen giebt so wohl eine Mystische/als Physische Bedeutung. Denn gewiß / daß ihn GOtt in die Wolcken gesetzt/zum Zeugnüß seiner Gnade. Demnach der Poët recht und wohl sagt:

Ne timeas imbres, datus est in nubibus obses,

Auch ist er ein Vorboth des Regens. Deßwegen nennt ihn ein ander imbriferam. Uberaus schön sind die nachdenckliche Worte GOttes: (g) Meinen Bogen/NB. meinen/habe ich gesetzt in die Wolcken / der soll das Zeichen seyn des Bun-

f) Heidfeld. in Sphinge Philosoph. c. 3. p. 84. g) Gen. IX, 13. seqq.

des/zwischen mir und der Erden. Und wenn es kommet/daß ich Wolcken über die Erden führe/ so soll man meinen Bogen sehen in den Wolcken. Alsdenn will ich gedencken an meinen Bund/zwischen mir und euch/und allem lebendigen Thier/und allerley Fleisch/daß nicht mehr hinfort eine Sündfluth komme/ die alles Fleisch verderbe. Darumb soll mein Bogen in den Wolcken seyn/daß ich ihn ansehe/und gedencke an den ewigen Bund zwischen GOtt und allen lebendigen Thier in allem Fleisch/das auff Erden ist. Darumb siehe an den Regen-Bogen/und lobe den/der ihn gemacht hat/denn er hat (dem Schein nach) sehr schöne Farben. (h) Der Hoff ümb Sonn und Mond zeigt gewisse Stuffen der Winter-Kälte. Zwo/oder drey Sonnen/oder Monden/zugleich wahrzunehmen/hält der Landsmann gemeiniglich für ein böß Omen/und Vortrab grosser Herrn Tod. Dergleichen vor dem seeligen Abschied des Glorwürdigsten Königs in Dennemarck/Friedrichs des Dritten/soll geschehen seyn.

Das X. Capitel/

Von einigen Anmerckungen im Regno Vegetabili.

NAchdem wir nun die Meteora beschauet/ wen-

h) Syr. XLIII, 12.

wenden wir uns zu den Vegetabilien/ ůmb zu sehen/ wie weit die Bauren in ihrer Physic darinn kommen sind. Wenn im Jenner kein Mond am Himmel scheint / hauen sie Holtz / damit es nicht Wurmstichicht werde. Der Mond ist eine Mutter der Feuchtigkeiten/ wo der nicht ist/ wird dem Holtz solche Feuchtigkeit nicht eingeflősset/ deßhalben es sich desto weniger vor der Fäule zu fűrchten hat. Auff Fabians und Sebastians Tag werden sie nicht leichtlich Holtz hauen/ weil alsdenn die Wurtzeln ihren Nährsafft pflegen einzusauffen.

Auff Fabian und Sebastian
So pflegt der Safft ins Holtz zugahn.

Dauerhafftige Besen werden gemacht / ehe die Bircken ausschlagen. In der Weyhnachts-Nacht ůmbgůrten sie/ mehrer Fruchtbarkeit wegen / die Bäume mit einem Strohseil / vorher in Wasser geweicht / damit solches hinwieder durch die Poros in Baum hinein dringe. Wenn sie im Februario die Baum-Rinden mit einem Messer beschneiden / werden die Bäume desto stärcker und dicker. Der Safft theilt also dem Holtz des Baums mit / was er sonst in die Rinden gegossen hätte. Kurtz vor Michels-Tag begucken sie die Eicheln / ist eine Spinne darinn/ weissagen sie ein unglűckselig Jahr. Ist aber eine Fliege darinn / solls warme und trockne

Lufft bedeuten: Findet sich ein Wurm/schwatzen sie von fruchtbarer Zeit. Hat die Gerste einen guten Anfang / so wird sie selten lang/ und hat einen bösen Fortgang. Denn wenn sie gleich Anfangs durch den Regen empor schiesst/ hernach aber von den austrecknenden Winden gleichsam erstickt wird / kan nichts darauß werden. Wenns auff Mariä Reinigung fein Sommer-Wetter ist/und die Bäurin tantzen/soll der Flachs wohl gerathen. Daß der Kohl fein wachse / nehmen sie an Matthies-Täge etwas feuchte Erden / mischen was Kohl-Saamen dazu/ setzens in die Stuben unter die Banck/ wenn die Kälte nachgiebt/ werffen sie den Saamen mit der Erde ins Erdreich / so soll er hernach desto besser wachsen. Die Stuben-Wärme hat ihn schon weich gemacht / und vorhin præpariret. Wer offt und viel blutet / dem geben die Bauern eine blaue Korn-Blume/ welche sie am Fronleichnams-Tage mit der Wurtzel ausrupffen / und an der Sonne trocken. Wenn die einer in der Hand hat / biß sie erwarmet/ stillt sich das Bluten. Von Bekehrungs-Tage Paulli werden diese Verse herum getragen:

Clara dies Paulli *bona tempora* denotat anni,
Si fuerint *venti*, designat *prælia* genti,
Si fuerint *nebulæ*, pereunt animalia qvæqve,
Si *nix* cum *pluvia*, designat tempora *cara*.

Ists

Ists klar und hell / bedeutet es ein gut Jahr: Ists windicht / zielt es auff Krieg und Streit/ ists neblicht / wird das Vieh sterben: schneyet es aber / oder regnets / bedeutes Theurung. In Holland machen sie einen strohernen Paul/ setzen ihn in einen Winckel bey den Heerdt / wo sie die Kuchen backen / und schmeissen ihn mit Butter-Kuchen / wenn der Tag anderst helle ist / wo nicht / werffen sie ihn ins Wasser. (i) Vincentii Sonnenschein bringt guten Wein. In Schlesien weltzen sich am Johannes-Tage die Bauren in Zwiebel-Kraut herumb / daß die Wurtzeln und Zwiebeln desto grösser werden. Ursach / weil der Zwiebel-Safft / so von dem grünenden Kraut wäre verzehrt worden / also unterwerts zun Zwiebeln sich begiebt / und sie desto grösser macht. Ein Bircken-Rüthlein in einen Schaaff-Käse gesteckt / soll ihn vor den Maden bewahren. Etliche befeuchten zuvor die Kräuter / die sonst in Käß gethan werden/ mit Bircken-Safft. Wie hoch achten die Bauren im Mertz-Monat den Bircken-Safft / so wohl wieder den Nieren- als Blasen-Stein/ und zwar nicht ohne Ursach / wenn man nur Helmontii Lehren dabey beobachtet. (k) Das

i) Vid. Voëtii P. III. disp. Select. p. 122. k) tr. de lithiasi c. 8. §. 24. seqq. Add. Bonet. Med. Sept. collat. L. III. S. XXV. c. 16. & 24. Dec. I. Eph. curios. ann. III. obs. 151.

Wund-oder Heyl-Holtz des Eschen-Baums im wachsenden Mond/ wenn der Baum voll Blätter und in vollem Safft ist / vor der Sonnen Auffgang/ als auch Johannis-Tag/ von unten-werts hinauff gehauen / oder geschnitten / thut grosse Dinge. (l)

Das XI. Capitel/

Von einigen Anmerckungen im Regno Animali.

DIe Manichäer legten einst denen Recht-glaubigen diese unnütze Frage vor: Zu was Nutzen doch GOtt so viel Thiere im Wasser und auff dem Lande erschaffen habe / so dem Menschen doch nicht dienten? Aber der fromme Vater Augustin (m) beantwortets und sagt: Sie wollen das straffen / dessen Ursach sie nicht sehen / und in den Wercken und Instrumenten des Allmächtigen Künstlers wollen sie das Ansehen haben / als wüsten sie was/ davon sie doch pur nichts verstehen. Die Menge der Creaturen breitet die Weißheit und Allmacht GOttes gewaltig aus / wie *Joann Rajus* (n) wohl erwiesen hat / zugeschweigen den grossen

l) Winckelmans curieuse Hauß-Apothek c. XVII. p. 290. seqq. m) L. I. de Genes. contr. Manich. c. 91. n) the Wisdom of God manifested.

grossen Nutzen / den wir von iedem Thierlein haben. Lasst uns nu hören / was die Bauren mit ihrer Physic bey und unter den Thieren vermögen. Wer auff Ostern oder am grünen Donnerstage fastet / soll selbiges Jahr frey vom Fieber bleiben / ja wenn ers schon würcklich am Halse trüge / müste sichs trollen. Aber wie hechelt sie Drexel durch? (o) Steffans Tag wird beqvemer und glückseliger gehalten denn andre / wegen des Aderlassens für Pferde / vielleicht weil sie zu der Zeit gemächlige Rast-Tage halten. Den Freytag achten viele für böse / sonderlich wenn die Kinder daran gewaschen werden / weil es ihnen grosse Unruhe bringen soll. An dem Tage Nägel an Händ und Füssen abgeschnitten / hilfft wieder das Zahn-Wehe. Auch an dem Tage ein frisch Hembd umbgekehrt / soll wieders Bauch-Grimmen dienen. (p) Hahnen sind der Fuhr- und Ackers-Leute Stunden-Zeiger / denn sie / nach Plinii (q) Zeugniß / die Theile des Tags und Nachtes andeuten / als bey Tage 6. 9. 12. und 3. / und bey Nacht 9. 12. 2. 6. Die gantze Nacht zuvor / ehe folgenden Tags Anno 1546. 19. Novembr. das Schloß Blanckenburg am Hartz abbrandte / schrien die Hahnen im Schloß und selbiger Gegend

o) de Jejun. L. II. c. 8. §. 2. p) Vid. D. Geyer. disp. de superstitione c. 3. §. 10. q) L. X. H. N. c. 21.

gend ungewöhnlich starck. Da möchte ich wohl fragen: Qvis gallo dedit intelligentiam? (r) Mit den Hünern gehen sie also umb: Sie machen einen verschlossenen Circkul / streuen etliche Körner darinn ihnen vor / lauffen die Hüner nun begierig hinzu / sagen sie / sie würden künfftiges Jahr zu heissen Nestern eilen / und die Eyer / so sie sonst ins Verborgene gelegt hätten / allda zu finden seyn. Welches eitel Aberglaube ist. Willst du bald Eyer haben / so gieb im Jenner den Hünern geröstet Brodt / oder füttere sie mit dem geröstten Haber / doch nicht zu viel / sonst verderbest du das Spiel. Dergleichen Futter dient zur Eyer-Brut / doch mässig genommen. Wenn die Hüner den Hahnen nachkrähen / hält man sie vor fett / vielleicht weil solches die Hüner kützlich macht / und zu solchem Gesang reitzet. Etliche haltens für ein böß Zeichen / und stechen gleich dem Huhn die Gurgel entzwey / worinn wenig geirret ist / massen es fast mit eigner Stimm bekennt / daß es nun zum Eyer-legen untüchtig sey. Wenn die Bäurinnen den Hühnern ein roth Läpgen ans Bein binden / meinen sie / nun wäre alles Ubel vorbey. Die Americanische Weiber haben schlechte Müh mit ihren Hühnern / lassen solche hinlegen und ausbrüten / wo sie wollen / und bekümmern sich

(r) Job. XXXIIX, 36. Vid. append. ad Dec. II. Eph. curios. ann. VI. num. 58. p. 74.

sich nicht mehr ümb sie / als die Vögel im Walde. (s) Das will aber bey uns nicht angehen. Sonderlich ist Valtens Tag sehr schwartz/ massen kein Kalb / so den Tag geworffen wird/ zur Zucht dienen soll / man wird kein Huhn Eyer ausbrüten lassen / denn sie glauben / die Küchlein würden entweder lahm/oder blind/oder stürben gar. Wenn man den Hirnschädel eines alten Menschen / oder Milch eines Weibes / so ein zweyjährig Mägdlein säuget / forn ins Tauben-Hauß hängt/ soll die Zahl sich mercklich vermehren. Rauten oder einen Wolffs-Kopff darein gehängt / soll Ratzen / Wieseln / und dergleichen schädliche Thiere abtreiben. Frembde Tauben herbey zu ziehen / so nimm nur Erbsen/ weiche sie in etwas Wein / hernach wirff sie den Tauben vor / und laß sie ins Feld fliegen. Worauff die Feld-Tauben durch solchen Geruch angelockt / denen also gefütterten bey Hauffen folgen / und auff den Schlag kommen/ doch ehe und begierlicher nein gehen werden / so man im Tauben-Hauß einen Rauch von Salben und Weyrauch macht. Daß man aber Adams Nahm zu Vertilgung der Schlangen anschreibet / ist lächerlich. Am Märtens Abend sehen sie das Brust-Bein einer gemästen Ganß an/ und schliessen aus dessen Farbe des Winters Beschaf-

s) Vid. Pancirol. de reb. memorabil. L. II. t. I.

schaffenheit. (t) Wenn es durchschimmernd ist / sagen sie von seiner Schärffe / ists aber dick und tunckel / solls ein unbeständiger Winter werden. Die alte Nordische Völcker machten dieß argurium vor dem Winter solstitio, (u) wir aber auff Martini. (x) Wenn im Februario oder Martio feiste Vögel gefangen werden / ists ein gewisses Zeichen / daß noch viel Frost / oder Schnee kommen werde. Die Vogelsteller geben diese Ursach: Ein Vogel füttert sich aus Antrieb der Natur wohl / wenn er merckt / daß noch Schnee zurück sey / damit er hernach auff den Nothfall seine Fasten halten könne. So lange die Lerche vor Mariä Reinigung singt / so lang schweigt sie hernach. Ob das von dem wanckelmüthigen Wetter zu der Zeit herrühre / laß ich andre beurtheilen. Den Storch ehren die Dörffer / und halten dessen Tod / oder unvermutheten Ab- und Weg-Zug für ein böß Omen / so Zeiller fast bekräfftiget / (y) wenn er sagt: Wie in Böhmen ein Storch sein Nest verlassen / und solches weggetragen habe / sey der Hauß-Wirth darinn bald gestorben. In Thessalien wars vor diesen beym Halse verbobothen / einen Storch zu tödten / weil er daselbst die

t) Vid. Th. Bartholin. C. V. h 67. u) Ol. M. L. XIX. hist. septentr. c. 10. x) Add. Voët. P. III. Disp. Select. p. 442. seq. y) C. I. epist. 16.

die Innwohner von den Schlangen befreyete. Schock in seinem Tractätlein von Störchen sagt: Er begehre zwar den Aberglauben des tollen Pöbels nicht nachzuhängen / und mit demselben zu wähnen / daß ein Mensch eine Tod-Sünde begehe / und sich mit dem Blut des Storchs verunreinige / müsse doch gleichwohl zugeben / daß mancherley Exempel vorhanden / darauß wahrscheinlich zu schliessen / daß GOtt habe solchen Frevel gestrafft. Ja er selber habe in seinem Vaterlande beobachtet / daß ein gewiß Hauß daselbst zu Grunde gangen / nachdem es die Storchs-Nester / welche viel Jahr lang schon auff den Schlöten gelegen / hinab gestossen. Ihm habe auch ein Mann geklagt / seit deme er einen Storch mit dem Rohr todt geschossen / wäre er in grosse Armuth gefallen. Die ältern Bauren prophezeyen aus dem weissen Bauch dieses Vogels / einen trocknen Sommer / aus der Schwärtze dessen aber einen nassen. Ihre Streiten / Ausbleibung und Geklapper ist auch nicht allemahl ohne Bedeutung / wie Herr Francisci [z] mit dreyen Historien beglaubiget. Als Anno 1629. 27. Junii ein Kloster abbrandte / flogen den Tag vorhero die daselbst nistelnde Störche offt an das Ufer des vorbeystreichenden Bachs / fassten Wasser in Schnabel / und sprützten es an die Wände und Dach

der

z] P. III. Lustige Schau-Bühne p. m. 317.

der Kirchen / machten darneben ein groß Geklapper. Also konte jener Mecklenburgischen Cavallier aus dem lang anhaltenden ungewöhnlichen Gemürmel seiner Schwanen den Brand seines Schlosses wohl vorher wissen. Dergleichen unterschiedene Merckwürdigkeiten/ so öffentliche Unglück vorher bedeutet / hat der arbeitsame Chrkstoph Arnold/ weyland Professor zu Altorff / fein zusammen getragen [a] Anno 1551. kamen zween frembde Schwanen auff die Weser / und huben einen grossen Streit mit den Gänsen an. Wie sie aber derer zwo überwältigt und todt gebissen hatten / zogen sie wieder von dannen. Ein Storch hatte sein Nest oben auff der Albachsischen Kirchen / und waren seine Jungen schon ziemlich erwachsen/ wie er aber Unrath vermerckte/ trug er sein Nest auff eine Wiese/und zwar auff einen alten Birn-Baum. Wie nun den folgenden Morgen gar frühe der Pastor zur Kirchen gieng/und seine Andacht verrichten wolte / stund eine Nacht-Eule auff dem Altar. Gegen Mittag verbrandte das Wetter zwey Häuser sampt der Kirche und Altar. [b] Wie zu Bofffen eben in der Erndte das gantze Dorff auff dem Felde und an der Arbeit war/ kam ohngefehr ein Feuer aus. Die Gänse/so an den Zäunen ihr Futter suchten/sahen es/ flogen

a] Animadv. in Curt. L. IV. num. 2. 592. seqq. b] chr. m. Höxar. p. 76.

flogen nach der Glocken / und schlugen mit den Fittichen so lange/biß es einen Klang gab / worauff die Bauren herbey kamen und leschten. Den Tag / als ein vornehm Kloster an der Weser vom Feuer GOttes angesteckt ward / flogen gegen Mittag die Fledermäuse häuffig durch den Hoff / Schlaffhauß / Kirchen und Baumgarten. Wenn bey heitrem Wetter die Hahnen krähen / bedeutets dergleichen Wetter.

Apparet liqvido sublimis in aëre Nisus,[c]

Wenn die Raben Hauffen-weiß zusammen kommen / sich lustig machen / und desto öffter schreyen / oder bey der Abend-Dämmerung Troppen-weiß sich versamlen / und mit schreyen und ruffen wieder in ihre Nester kehren / oder des Morgens auff den Bäumen ihre Federn ausbreiten / und dergleichen drey-biß viermahl wiederhohlen/ bedeutets schön Wetter.

Tum liquidas corvi presso ter gutture voces
Aut qvater ingeminant, & sæpe cubilibus altis
Nescio qvâ præter solitum dulcedine læti
Inter se foliis strepitant, [d]

Was vor drey denckwürdige Historien erzählt

F Valer.

c] l. Georg. v. 404. d] l. c. v. 410.

Valer. Maximus [e] von den Raben/ so dem T. Graccho, Metello und Ciceroni ihr bevorstehendes Ende so nachdencklich prophezeyeten. Jener Rabe deutete alle Stunden mit einem gewissen Geschrey an. [f] Von einer denckwürdigen weissen Mauß rede ich im zweyten Theil meiner Zeit-kürtzenden erbaulichen Lust. [g] Ein Cavallier hatte in seinem Schloß-Graben eine ziemliche Anzahl Hechte / die er selber zu gewisser Tags-Zeit fütterte. Wenn iemand aus seiner Familie sterben wolte / ließ sich zuvor einer matt und auff den Rücken schwimmend im Wasser-Graben sehen. [h] Bey der Festung Wiehitsch an den Croatischen Gräntzen liessen sich Anno 1587. über die 100000. Gänße und Endten nieder / so bey nächtlicher Weile einen schrecklichen Tumult anhuben/und mit einander kämpfften / worüber die meisten todt blieben/ welche die Soldaten und Bürger einsaltzten und assen. [i] Wies Anno 1639. starb / hatten die Raben bey Tage ein greulich Geschrey / bissen sich auch des Nachtes bey Mondenschein hefftig auff den Kirchen und Häusern herum / und war furchtsam anzuhören. [k] Anno 1664. kamen

e] L. I. c. 4. f] Chron. Höxar. cit. p. 157. g] Them. 35. h] Chr. Höxar. cit. p. 77. i] Zeiler. C. I. epist. 1212. ex Eginseri annalib. Carinthiæ. k] Lehman. Hist. Schau-Platz XV. Eintheil. c. 26.

kamen des Nachts zuvor/ ehe in Annaberg 400. Häuser in die Asche verfielen/ etliche Eulen/ satzten sich auff Georg Schmieds des Bürgermeisters Hauß am Marckt / und schryen ebentheurlich. [l] Denn von den Thieren dißfalls wahr/ wie *Virgilius* sagt: [m]

- - - Divinitus illis
Ingenium aut rerum fato prudentia major

Wenn der Guckug nach Johannis Tag rufft/ wird der Wein nicht sonderlich gut / wohl aber saur werden. Wenn die Raben und Krähen mit grossem Geschrey gar niedrig hinschiessen/ und auff die Wälder zueilen/ bricht ein ungestüm Wetter ein. Wie mancher pülvert sich zu Schanden/ und kan dennoch kein Qvartan Fieber wegjagen. Etliche Bauren bedienen sich eines Guckugs/ den pflücken sie ab/ hernach dörren sie ihn im Mäy-Monat mit allem wie er ist/ und von dem Pulver geben sie hernach den Krancken / eine oder anderthalbe Stunde vor dem Paroxysmo, 2. biß 3. Messerspitzen voll zum höchsten mit Wein ein / so offtmahl gut gethan hat / auch noch jünst von D. Dahlborn glücklich ist probiret worden. Wie offt mangelts den Säug-Ammen an Milch? Einige Bäurinnen nehmen die Klauen von den fördern Füssen / bevorab einer drey-jährigen rothen / oder

l] l. c. m] l. Georg. 415.

gantz schwartzen Kuhe / doch halte ichs / es sey gleich viel / von waserley Farbe die Bestie sey: Brennen solche und machen sie zu einem reinen Pulver. Solches in einer dienlichen Brüh oder Suppen Qvintlein weiße eingegeben / Morgens und Abends / macht guten Vorrath. Ich habe gesehen / wie einer zu Lüchtringen nur ein Qvintlein pulverisirter Mäusedrecker mit etwas Zimmet-Wasser einnahm / und sich mit Verwunderung von der Colic befreyte. Den Hünern gedörrten Nessel- und Hanff-Saamen unter ihr Futter gegeben / macht / daß sie Sommers- und Winters-Zeit Eyer legen. Ein alter Baur auffm Hartz bey Ilefeld / sagte mir ehmahls / daß kein gewisser Mittel wieder die Leichdornen wäre / als solche im abnehmenden Mond mit einem Scheermesser fein abgeschnitten / hernach mit Blut / so aus einem frischen Schweins-Hertzen (wo möglich warm) gewaschen / welches er an sich und mehrern probirt hatte. Ubel / daß man die Küh und ander Vieh bey schönen Wetter und Sonnenschein in den Ställen einsperrt. Bey trüber / fauler und ungesunder Lufft wird das Vieh auch träg und schläffrig / und das Fleisch ungeschmackt / denn die Schweißlöcher werden verstopfft und die humores im Leibe bleiben stehen / daher allerley Unheil kömmt. Wenn sie aber unterm freyen Himmel im Sonnenschein zuweilen herumb lauffen / sind sie weit

frischer

frischer und gesunder/ wie die Kälber/ Füllen/ u. d. m. mit ihren Springen und Hüpffen im Hofe gnug andeuten können. Warumb aber setzt man einen Holunderbaum vor den Viehstall? Daß Hexen nicht schaden mögen. In der Christnacht geben Hauß-Mütter den Kühen gleichfalls wieder die Zauberey Brodt mit Honig beschmiert/ und mit Dill bestreut zu fressen. Die Sache an und vor sich ist zwar gut/ nur die Arth und Weise abergläubisch. Wenn die Anmerckung zutrifft/ daß in gedachter Nacht kein Ochs noch Kuhe liegt/ sondern alle gegen 12. Uhr stehen/ wäre es was sonderliches. Warumb aber hecken die Schwalben so gern an Ställen? Daß sie die Fliegen/ und dergleichen Ungezieffer wegschnappen/ und das Vieh desto bessere Ruhe für ihnen habe. Im Mertz drehen sie den Bienstock/ daß das Loch/ wo die Bienen ein- und ausfliegen/ nach der Sonnen stehe; Denn weil in dem Monat die Lufft noch kalt ist/ gleichwohl die Bienen herauß wollen/ muß man ihnen mit Vortheil helffen. *Johann Baptista Porta* [n] sagt: Man solle ein Häußlein bauen/ und darinn einen müden Ochsen so lang prügeln/ biß ihm alle Beine im Leibe zerschmissen sind/ doch ohne Blut. Hernach soll man drey Wochen lang Thüre und Fenster verschliessen/ und alsdenn wieder öffnen/ daß die Lufft fein

n] L. II. Mag. nat. c. 2.

durchstreiche. Hierauff muß das Häußlein wieder eilff Tage zugemacht werden / so kriechen die Immen-Könige aus dem Gehirn hervor. Sie bringet Fliegen mit / weils ümb selbige Zeit sehr warm ist. Wenn im Herbst viel Wespen jung werden / deutet es auff einen nassen Winter / weil die Lufft schon dazumahl mit vielen feuchten Dunst-Stäublein angefüllt war. Hüner aus Eyern / so am grünen Donnerstag geleget werden / ausgebrütet / ändern alle Jahr ihre Farben. Also wenn sie das erste Jahr Pechschwartz sind / werden sie im andern weiß / auch wohl scheckicht / halb weiß und halb schwartz / oder nehmen eine andre Farbe an / wie Winckelmann aus Staritii Helden-Schatz [o] in seiner curieusen Hauß-Apothecke mit angemercket. [p] Wann der göttliche Prophet Jeremias [q] über die hartnäckigte Juden ernstlich klagt / spricht er unter andern: Keiner ist / dem seine Boßheit leyd wäre / und spräche: Was mache ich doch? Ein Storch unter dem Himmel ꝛc. Von der Störche und Schwalben (auch Wachteln [r]) Winter-Qvartier ist und wird anderswo schon geredet werden. [s] Das Zwitzern andrer Vögel / als Lerchen / Nachtigall / u. d. m. deutet den

o] p. 501. p] c. 17. p. 230. q] VIII, 6. 7. r] Bellon. L. II. obs. c. 17. s] vid. Paullini Zeit-kürtz. Lust / P. II. them. 44. & Phil. Lust-Stunden th. -- 27. conf. Schock. de ciconiis.

den Frühling an. Der Lentz ist herbey kommen/ die Turteltaube läst sich hören. (t) Wiewohl einige gleich Anfangs / wenn die Kälte nachläst / sich zu erkennen geben / andere aber/ wenn die Bäume nun Laub haben. Wenn die Vögel / oder Thiere / ihre Oerter/ so leicht erschüttert werden können / verlassen / und andre beziehen / hats gemeiniglich Erdbeben bedeutet/ laut der Erfahrung und der alten Aussage. Dergleichen sagt man auch von der Mauß und dem Hirsch. Wenn die Krähe sich früh Morgens hören läst: Wenn des Abends die Fledermäuse häuffig herumb / und die Fliegen nach Untertergang der Sonnen wie eine Kugel empor fliegen; Wenn die Ameissen das Geträyde aus ihren Höhlen herauß tragen: Wenn Esel und Kälber rammeln/ springen/ und sich lustig machen / ist gutes Wetter zu hoffen. Wie der Christ-Monat mit dem Wetter bricht / so brechen gemeiniglich auch alle Monate. Geht die Ganß am Martens Tag auffm Eiß / so spatzieret sie auff Weyhnachten im Dreck. Der Edle Matthies von Rotenhan / ein hurtiger Kriegs-Mann / rühmte offt / wie er durch Vorsorge seines Gauls dem hinterlistigen Feind glücklich entkommen wäre / insonderheit als er einst durch den Mäyn mit ihm setzen wollen/ auff der andern Seiten aber die Schnaphäner Troppen weiß

t) Cant. II. 12.

penweiß auff ihn laurten/sey mitten im Strohm/ sein sonst zu allem gehorsames Pferd still gestanden / habe die Ohren gespitzt / und sey wieder rückwerts gangen / habe auch auff keine Weise zum Fortgang gebracht werden können. (u) Wie der Baron Hörward von Aursperg einst mit den Türcken schlagen wolte / konte man sein Pferdt übel aus dem Stalle bringen / und wolte ihn nicht auffsitzen lassen. Wie mans aber mit Gewalt darzu anhielt / zeigte es dessen Tod mit einem kläglichen Wiehern an. (x) Wenn die Hunde häulen / soll Feuers-Gefahr / oder dergleichen vorhanden seyn / bevorab wenn solches geschieht unterm Fenster oder vor dem Hauß / worinn ein Sterbender liegt / wird er schwerlich ausreissen/wie vielfältige Exempel bezeugen. (y) Es sind sieben oder acht Jahr/daß zu eines Amptmanns Frau auffm Lande eben an Johannes Tage / da in der Stuben beym Fenster saß / und die Meditationes S. Augustini vor mir hatte / in willens dem Gottes-Dienst in

u) Camerar. C. I. Opp. subcis. c. 23. x) conf. Bernegger. qv. ex Tacit. num. 50. y) Vid. Ursin. L. III. sacr. analect. c. 18. p. m. 181. seq. Ruding. tr. de Magia p. 151. Hildebrand. L. II. de Magia, Fincel de Miracul. Jul. obseq. de prodigiis, Spener. in Genealog. p. 689. & plures, à me citatos in Cynographia mea curiosa P. II. M. II. c. 4. p. 114.

in der Früh-Predigt mit beyzuwohnen / eilig geruffen ward. Mittlerweile tritt ein grosser Metzger Hund unters Fenster / und häult grausam / so mir sonst mein Leibtag nicht wiederfahren war. Die Buben jugen ihn zwar weg / aber über eine Weile kam er wieder / und häulte noch erbärmlicher als vorhin. Ich achtete es wenig / setzte mich auff / und ritt meines Weges fort. Wie ich zur Amptmännin kam / war sie dem Schein nach / eben so kranck nicht / sondern gieng in ihren Kleidern noch in der Stuben herum / thät auch eine ziemliche Mittags-Mahlzeit. Aber gegen drey Uhr merckte ich Unrath / und gedachte an das Hunde-Häulen. Gegen Abend umb neun Uhr gieng sie aus wie ein Liecht / so niemand vermeinet hätte. Frantz sagt: (z) Das nächtliche Hunde-Häulen käme von Gespenstern und dem Mond her / davor sie sich entsetzten. Allein du wirst sie offt hören / wenn gleich kein Mond am Himmel ist / und wo du ja keine Gespenster muthmassen kanst; Vielmehr ist die nächtliche Kälte / oder Nieren-Stein / und Wärme schuld hieran / wie mich dessen D. Reisel mit einer feinen Historie beglaubiget. (a) Ich wil sie heimsuchen mit vielerley Plagen / spricht der HErr / (b) mit dem Schwerdt / daß

F 5 sie

z) Hist. animal. P. I. c. 21. p. m. 224. a) Add. D. Schetter. analect. ad Dec. I. Eph. curios. ann. IV. & V. p. 304. b) Jer. XV, 3.

sie erwürgt werden/ mit Hunden / die sie schleiffen sollen/ mit den Vögeln des Himmels / und mit den Thieren auff Erden / die sie fressen sollen. Wenn viele/ bevorab frembde/ Vögel in einem Lande gesehen werden / bedeutets selten was Gutes. Wenn der Pfau zur ungewöhnlichen Zeit viel in einem Hauß schreyet / zeigt es Tod an. Wenn Sperlinge und andere Hauß-Vögel sich in Wald begeben / oder derer etliche schleunig todt herniederfallen / ists gewiß mit der Lufft nicht richtig / sondern eine Pest oder Sterben vorhanden. Das gewisseste Zeichen aber ist / der durch die Felder ziehende Heuschrecken-Schwarm / sonderlich der Gelb-Grünen. (c) Wenn die Dohlen hefftig mit einander streiten / Hunde / Pferdte / Esel / u. d. freywillig in waldichte Oerter lauffen / wirds Krieg werden. Von der Logica der Thiere hat Professor Schmidt / damahliger Philosophus zu Jehna / eine schöne Disputation geschrieben/ (d) so werth zu lesen ist.

Das XII. Capitel/

Kürtzlich von etwas wenigen im Regno Minerali.

OB wohln die Bauren-Physic im Regno Mine-

c) Vid. Kircher. de Peste S. I. p. 143. seq. d) 1688.

Minerali nicht so geübet / als denen beyden andern / findet man doch einige Aberglauben / als vom Demant / welchen das Bocks-Blut zermalmen soll / davon ich aber im dritten Theil meiner Zeit-kürtzenden erbaulichen Lust [e] handele / u. d. m. Vom Serpentin-Stein halten etliche viel / und kan davon M. Lehmann in seinem Historischen Schau-Platz natürlicher Merckwürdigkeiten des Meißnischen Ober-Ertz-Gebirges [f] nachgesehen werden. Wie ich [g] wohl bewiesen / daß in Teutschland die schönste Perlen / trotz den Orientalischen wachsen ; Also erwehnt berührter Lehmann / [h] daß es an Edlen-Steinen gar nicht mangle / wenn sie nur fleissiger gesucht würden / also / daß dießfalls der Bauer seine Physicam Curiosam im Düstern liegen lässt. In Persien und Indien werden die Böhmischen Granaten höher als Demanten geachtet. Wahrhafftig / es würde im Regno Minerali noch mancher Schatz gefunden werden / wenn man nur gebührender massen nachsuchen wolte. Irren also die jenige / (sind Sperlings Worte / [i]) so in der Physic allstets ihre Zuflucht zu menschlichen Schrifften nehmen / als zum Aristotele, den mancher in der Philosophie so hoch achtet / als die heilige

ge

e] Them. 130. f] VIII. Eintheil. cap. 5. p. 450. g] l. c. th. 23. h] l. c. c. 7 p. 459. i] Justit. Phys. Procem, qv. 3. p. m. 12.

ge Schrifft in der Theologie. O wie kahl würde es umb uns stehen / und was Abbruch würde der Philosophie geschehen / wenn man solche nach eines einigen Menschen Gehirn / der betriegt / und betrogen werden kan / abmessen wolte. Drumb / in Erinnerung dessen / die kluge Alten hintern Aristotel eine Weibs-Person mit verhüllten Antlitz stellten / anzudeuten / daß Aristoteles der lieben Natur nie noch recht unter Augen geguckt / sondern nur etwa ihr eusserlich Kleid so weit begafft habe. Ja Helmont spricht ohne Scheu: (k) In der Natur hat *Aristoteles* überall gestolpert / denn der Stümper / der Natur gantz unwissend / lauter Zänckereyen anhebet. Und wie sagt Thomas Grabbart:

Was *Aristotel* von Bauren erst gelernt /
Wird nun in Schulen offt mit grossen Pomp entkernt.
Doch wird der Bauersmann ihn hie und da noch lehren /
Wie ein Gescheidter muß fast stündlich hievon hören.

---

i) In alim. tartar. insont. p. 202. b.

Inn-

Jnhalt aller hierinn befindlicher Capitel/

Erster Abtheilung.

Cap. I. Vom Uhrsprung der Bauren-Physic,
II. Vom ersten Ackersmann und dessen Experimenten/
III. Vom ersten Schaaff-Meister/
IV. Vom Erfinder / oder Erneuerer des Weins/
V. Von der Abrahamischen Bauren-Physic,
VI. Vom ersten Jäger/
VII. Von Jacobs unschätzbarer Bauren-Physic,
VIII. Von der Salomonischen Bauren-Physic,
IX. Von der Bauren-Physic, des Mannes im Lande Utz/
X. Von der *Aristotelischen* Bauren-Physic,
XI. Was vor Handhaben die Bauren bey ihrer Physic brauchen.

Anderer Abtheilung/

I. Von den feurigen Meteoris, und zwar vom Irrwisch/
II. Vom fliegenden Drachen/
III. Vom Donner/

IV. Vom

IV. Vom Hagel/
V. Von der Himmels-Ziegen:
VI. Von den wässerichten Meteoris, als vom Regen/
VII. Vom Frost und Schnee/
VIII. Von den lüfftigen Meteoris, und zwar von Winden/
IX. Vom Regen-Bogen/
X. Von einigen Anmerckungen im Regno Vegetabili.
XI. - - - - - - im Regno Animali.
XII. Kürtzlich von etwas wenigen im Regno Minerali.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Paullini, Christian Franz,

Kleine, doch curieuse und vermehrte, Bauren-Physic

Franckfurth u.a. 1706

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Math 894#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11267738-2
VD18 11322497-003